

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pf.,
vierteljährlich 1,40 Mk.,
semestral, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1,65 Mk., zoll. freibehalt.

„Die Neue Welt“
(Wochenblattausgabe)
durch die Post nicht bezug-
bar, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Kassengam.-Abreise:
Kochstraße 10/11a.



Infektionsgebühr
betragt für die 6 gaspatent-
postfreie oder besten Raum
20 Pf. für Postporto, 10 Pf.
für die 6 gaspatentpostfreie
Anmeldung. Anzeigen 10 Pf.
für einzelne, 20 Pf. für
ein vierteljährliches Kett
kopiert die Seite 70 Pf.

Insertate
für die 6 gaspatent-
postfreie oder besten Raum
20 Pf. für Postporto, 10 Pf.
für die 6 gaspatentpostfreie
Anmeldung. Anzeigen 10 Pf.
für einzelne, 20 Pf. für
ein vierteljährliches Kett
kopiert die Seite 70 Pf.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

„Ich, der große General.“

„Bellum omnium contra omnes“ — der Krieg aller gegen alle, der nach der Lehre des englischen Staatsweisen Hobbes vor der Entstehung der geordneten Staatswesen allüberall herrschend haben soll, das ist offenbar der Zustand, in dem sich die deutschwestafrikanische Kolonie gegenwärtig befindet, das ist offenbar das Ergebnis der christlichen Kulturarbeit, die in jenem Lande angeblich geleistet worden ist. Die Schwarzen rebellieren gegen die Weißen, gegen die anfängliche weiße Bevölkerung rebelliert aber auch das weiße Landvolk, und Marodeurum, das der Krieg ins Land gebracht hat. Die anfängliche weiße Bevölkerung aber rebelliert gegen den militärischen Gouverneur, und dieser wiederum rebelliert gegen die deutsche Reichsregierung. Angenehme Zustände, wenn man alles in allem nimmt!

Das Herr v. Trotha als Kolonialfeldherr ein ausgesprochener Anhänger der Dummtheorie ist, die kein Erbarmen kennt und keine Schonung, ist ebenso bekannt, wie, daß die Erfolge einer solchen schändlichen Kriegsführung hinter den Erwartungen auch der trübseligen Vorstellungen weit zurückgeblieben sind. Herr v. Trotha will aber nicht glauben, daß die Mängel seiner Kriegsführung irgend welche Schuld daran haben, wenn wirklich entscheidende Erfolge im Kampfe gegen die Schwarzen bisher ausgeblieben sind, sondern er mist vielmehr in öffentlichen Kundgebungen die Schuld an solchen Mißerfolgen keinem andern bei als dem deutschen Reichskanzler, der ihm, dem „großen General“ — wie er sich in seinen Erlässen selber nennt — die von ihm beliebte Art der Kriegsführung verloben habe.

Vorwurf, den der Fürst Bismarck — den Sozialdemokraten macht.

Nachdem es nun in der weitesten Öffentlichkeit bekannt geworden ist, in welcher Weise sich der „große General“ gegenüber der deutschen Reichsregierung maufsig gemacht hat, darf man wohl einigermaßen gespannt sein, was weiter geschehen wird. Das Berliner Tageblatt meint, die Regierung dürfe angesichts solcher Leistungen nicht einen Moment zögern, den General abzurufen. Eine solche Abberufung wäre im Interesse der „militärischen Disziplin“, der sonst deutsche Kriegsgerichte blutige Opfer bringen, allerdings unerlässlich. Wer die militärische Disziplin hat noch oben hin gewisse Grenzen, und ein anderer Kolonialgeneralissimo, Herr Waldersee, hat, wie bekannt, noch ganz andere Kräfte, Kräfte, die sich noch gegen ganz andere Stellen richten, in der Presse veröffentlicht, ohne daß er darum irgend welchen Schaden erlitten hätte. Zudem kann sich Herr v. Trotha für seine rade-kriegerische Anschauungen auf gewisse Nebenberufe, in denen solche Ideen noch viel schärfer zum Ausdruck gekommen sind, als in jenem Schieß-erlasse.

Der Krieg aller gegen alle, der in Südwestafrika herrscht, wird nicht so leicht zu Ende kommen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, die alljährlich fast mit breitem Besagen über angebliche oder wirkliche Zwangsleistungen innerhalb der Sozialdemokratie berichtet, wird gut daran tun, ihr Augenmerk künftig auch auf jene anderen Zwangsleistungen zu lenken, die sie und ihre Auftraggeber doch beträchtlich näher angehen.

einem schweren Konflikt zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Edward gelegen habe. Da aber diese neue Lage dem Vorwärts selbst zu albern erschienen mußte und doch die Sozialdemokratie den Waffen als einziger Hort des Friedens empfohlen werden sollte, so suchte sich das Blatt mit der Behauptung zu helfen: daß solche wuchtigen Verhandlungen auch nur möglich seien, solange schon, zu welchem Zweck allmählich das byzantinische verwickelte öffentliche Gewissen Deutschlands die Dinge treibe. In Wahrheit beweist der Vorwärts damit nur, daß er ohne alle Rücksicht auf vaterländische Interessen mit auswärtigen Angelegenheiten des Reiches großen Schaden treibt.

Mit diesem Gerede hat die Nordd. Allg. Ztg. auch nicht das Mindeste widerlegt. Sie kann nicht leugnen, daß die erste Modifikation von deutschen Reichsgesetzgebungen gegen England von dem durch und durch haarscharfblickenden germanischen-Präsidenten Bausch ausgegangen sind, sie kann nicht leugnen, daß tatsächlich Gerichte, die nicht aus sozialdemokratischen Kreisen stammen, über schwere Verbrechen, zwischen Wilhelm II. und Edward VII. in der Welt umherdrehen, wie kein ferner nicht leugnen, daß in gewissen Kreisen Englands und Deutschlands munter gehet und geschürft wird. Aber das hindert nicht, daß das Ministerblatt mühselig über die Sozialdemokratie herfällt und die zum Ueberdruß bekannte Melodie von der Verletzung „vaterländischer Interessen“ herunterhauert. Die bürgerliche Presse wird natürlich die Schmutzfilzener der Norddeutschen Gesellschaft mit Wohlgefallen nachdrücken, da die gemütsgebührenden deutschen Blätter sich längst darauf bezogen haben, in Fragen der auswärtigen Politik eine selbständige Meinung zu haben.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 16. August 1905.

Schimpfen ist keine Widerlegung.

Die Mitteilungen über das gepanotte Verhältnis zwischen England und Deutschland und über den Konflikt zwischen Edward VII. und Wilhelm II., die vom Vorwärts ausgingen und auch von uns wiedergegeben wurden, haben die Wut der Vorwärtschen Dementischriften im höchsten Maße erregt, so daß sie wie eine alte Bekannte feil und schimpfte. Die Entwürdigung ist ihr jedenfalls von Nordsee aus anbehalten worden, wo Fürst Bismarck im Seebade weilte. Seiner Durchlaucht mußten die Auslassungen der sozialdemokratischen Presse so bitter eingegangen sein wie ein Schluß Semiofer. Fürst Bismarck läßt seine Pregelaten das allerhöchste Schimpfgeschrei aufhören, und das Resultat ist folgender ebenso glänzender wie nichtsagender Erguß des Ministerblatts:

„Um sich von neuem in der Rolle eines Wädters des Völkerr Friedens zu produzieren, hat der Vorwärts die längst abgetanen Unwahrheiten hervorholt, daß Deutschland am Ausgang des vorigen Jahres im Besitze gewesen sei, England den Krieg zu erklären und daß damals die Flotte mobil gemacht worden sei. Der Vorwärts will erfahren haben, daß die Ursache jenes angeblich drohenden Zusammenstoßes in

Die englische Flotte in der Ostsee.

Das aus elf Schlagschiffen und acht Kreuzern sowie einer Anzahl Torpedobooten bestehende englische Kanalgeschwader verließ Dünaburg früh unter dem Oberbefehl des Admirals Sir Arthur Wilson Portsmouth und ist nach der Ostsee unterwegs.

Aus der freundlichen Umnarmung mit dem französischen Geschwader, das dieser Tage in England weilte, geht jetzt die englische Flotte, wie eine Parteilichkorrespondenz aus London schreibt, zur ersten Kreuzfahrt durch die Nordsee nach dem baltischen Meer. Die Kreuzfahrt der Kanalflotte ist eine Mahnung, das die Niederwerfung Russlands noch nicht die Oberherrlichkeit Deutschlands in Europa bedeutet. Die Kreuzfahrt der Kanalflotte ist nicht eine Antwort auf die Kaiser-Jubiläumslinie in Bismarck, sondern auf den Versuch der deutschen Diplomatie, Frankreich eine Politik zu diktiert. Gines der unmittelbaren politischen Ergebnisse des japanisch-russischen Krieges besteht darin, daß Deutschland die erste Weltmacht Europas geworden ist. Es ist ihm natürlich, daß die deutsche Regierung die neue Lage der Dinge sofort auszunutzen wollte, um eine Politik einzuleiten, die ihr die neue Stellung gewährt.

Rebellen.

Ein sozialer Roman von Karl Morburger.

In das Schluchzen und Stöhnen mengt sich ein wildes Rufen an der Tür.
„Mädchen!“
Das Schluchzen hielt sich inne; ein Stessel wurde gerührt. Aus dem Korridor bot der Tür kam eine Frauentimme herüber, eine ruhige, stolzharte Stimme:
„Mädchen!“
Wieder eine kleine Pause; dann feug die feiste, stehende Stimme:
„Wer ist denn?“
Wieder nur ein kraftvolles, ephernes „Mädchen!“
Jetzt näherten sich Schritte der Tür; sie wurde mit einem
„Nu, was is denn?“
geöffnet und sie fanden sich gegenüber. Ein junger Mann, in der Kleidung der Feinsinn mit einem kleinen Schmuckstück in dem blauen, abgetriebenen Gesicht und durch den salmigenbraunrahmten Kneifer blickte ein Paar matter, aber gebrechlich-herausfordernder Augen. In ihnen lag der Ausdruck der ganzen Persönlichkeit. Ihm gegenüber Manja. Ihr kurzes rotblondes Haar umrahmte das bleiche, fast bis gewordene Gesicht, aber die Augen bligten im Schimmer der Wut. Nur die Augen. Ihre Körper um ihre Blut war ruhig, erfüllt von der starken Ruhe des Entsetzens.
Er trat aus der Türe ins Zimmer, hob die Hand und sagte ruhig:
„Hinaus!“
Der junge Mann war mehr verblüfft als erzürnt und starrte Manja an.
„Hinaus!“
„Wo — entschuldigen Sie — wie können Sie mir hinausweisen? Wer sind Sie denn?“
„Ich!“ — in ihren Augen blickte es auf — „Ihre Feindin! Ihre Feindin!“
Er wollte nicht zugehen, wie ihn ihr Ton traf und dann wußte er, daß in solchen Fällen nur eines hilft: Durchheit. Da lächelte er höhnlich.

„Lust mir außerordentlich leid. Habe mit jungen Damen an liebsten Freundschaft. Aber freundschaft! Aber, bei hundert nur den natürlichen Gang der Dinge. Aber — mein sehr verehrtes Fräulein — bitte nicht weiter zu föhren! Ich bin nicht bei Ihnen — ich bin bei meiner Freundin!“
Sie suchte warum nicht! Freundschaft! Wie der die Worte nicht handelt. Aber warum nicht, wenn er Seelen schändlich Sie würde immer kälter und immer ruhiger.
„Wollen Sie jetzt gehen?“
Er hatte keine Sicherheit gemommen, hatte erdacht, daß diese da keine von jenen ist, die mit der Gemeinheit kämpfen können.
„Ne! Ganz und gar nicht! Ich bleibe hier! Und Sie, mein Fräulein, wollen Sie jetzt gehen? Ich bleibe hier, das hat sich Ihre Sache ist und daß Sie höflich, aber ernsthaft besetzt sind, die Türe von außen zu schließen.“
„Ihr Will gilt es! Ich bin berumert und dann in die Erde, wo das junge Mädchen fand, Spuren der Tränen auf den Wangen, die großen fragenden Weißaugen, edelhaft ausgeglichen, mit den Händen sich an das Fensterbrett drückend, ratlos, verängstigt und flauernd fragend. Manja schritt auf sie zu und mit höflich gewandelter, zärtlich-liebender Stimme sagte sie:
„Nehmen Sie!“
Das Mädchen blickte sie erschrocken an, aber dann schaute sie etwas in ihr Blut bringen, etwas Sanftes, Erweichendes, Weibliches. Jetzt legte sich Manjas Hand in die ihre und das Unmögliche und umhüllte und umhüllte ihre Seele eine große Wärme, eine innige Wärme und sie folgte diesem Willen und Worten, das die Sprache der Mutter und die Sprache der Schwester führte.
„Nu, nu — was is denn das, Du!“ rief der junge Mann verblüfft, wie er die beiden der Tür zu schreien sah. „Was heißt denn das?“ mummelte er mit aufsteigender Entrüstung, als er sie aus dem Zimmer treten sah und das Decken und Schließen der benachbarten Zimmertüre hörte. Sein Herzerg kamte auf.
„Nu, was heißt denn das!“ — „Nun, nun — das hat ich mit nicht! Ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht!“
Dann griff er nach dem Güte, raffte den Stoff, das Gepöckel und die anderen Bedeckungen zusammen, schob sie in die Tasche, setzte den Hut auf und mit der Faust nach dem Nachbarzimmer drohend, trietzte er:

„Nu, das sollt be mit heißen, Knecht!“ und ging die Treppe hinab.
Doch Manja in das Zimmer getreten, daran dachte er gar nicht mehr. Sein Herzerg entlud sich über seine Freundin, die ihn nun zornig, das Gepöckel und den Schmeißel allein zu essen, und ihn zum verdammt, die ganze Nacht allein zu sein. Das machte ihn mühselig. Gerade heute, wo er sich so auf sie gefreut hatte, wo er so verliebt war und sich während des Tages schon allerlei Anreagungen gegen sie hatte. Jetzt muß er allein bleiben oder sich erst was suchen gehen!
Versuchte Weichteil —
Tränen im Zimmer schaute Manja ihre Wala schreiend und lachend Schreies hin nach dem kleinen Sofa, ließ sie dort nieder und glitt vor ihr auf die Erde. Und dann streich ihre Hand über die der dort Elenden, zart, wie kühlend. All ihre Güte war in Weichteil aufgelöst und die Weichteil in einen Hauch, der über eine, dem Körper entzündende, müde, verumwundete Seele hinglitt. Nur die Seele! Ihre Seele und diese leuchtete und schimmerte aus der Weichteil, an welche sich Manjas Will befestet, ein fröhlicher hoffnungstrunkener, leuchtender und lächelnder Will. Und dieses lächelnd widerspiegelte sich jetzt in den erlauchten, fragenden Augen des Weichteils, glitt wieder zu ihren Lippen und umleuchtete ihr ganzes Sein.
Höflich aber, in all der Seligkeit, glänzte eine Fehne in dem Auge der Weichteil, eine leuchtende Fehne, und Biosa sank nieder vor Manja, ergriff ihre Hand und küßte sie.
Und auch Manja glitt in die Erde und sagte die Hand ihrer Wala und küßte sie, küßte die mitgebaltene, verumwundete, beschwulste Frauenhand. Einander gegenüber hielten sie und lächelten sich zu und dann küßte Manja, den Will weit in die Ferne gerichtet, mit zitternder Schmelze:
„O, wie lieb ist Dich, Schwester! Schwester!“
Zwei Paar Lippen fanden sich in feierlicher Schmelze und zwei Seelen drängten aus dem Körper zu einander, zu leidenschaftlicher Umnarmung, füllten den Raum, der für sie zu klein geworden, zogen hinaus durch das Fenster in den leuchtenden Abend, über Dächer und Menschenströme hinaus in ihre schlüchtrige, löhrende Heimat.
Fortsetzung folgt.

Andererseits hat der japanisch-russische Krieg aber auch zum Ergebnis gehabt, daß England auf Jahre hinaus von der russischen Gefahr in Asien befreit wurde, wodurch die britische Regierung die Möglichkeit hat, ihre ganze Aufmerksamkeit Deutschland zugunwenden. Keineswegs aber, was es zu einem Kriege zu zwingen, sondern um es zu einer Beschränkung seines Ausdehnungsdranges zu veranlassen.

Wäre sich Deutschland damit begnügen, die erste Militärmacht Europas zu sein und den Engländern die Seebeherrschung zu lassen, so wäre ein friedliches, allgemeines Abkommen zwischen den beiden Mächten ganz möglich. Wenigstens es zu keinem Kriege in Ostasien gekommen wäre, wenn Russland nicht nach der Beherrschung des Stillen Ozeans gestrebt hätte. Durch dieses Streben hat die politische Beziehung in einen Gegenlatz zu Japan gebracht, und schließlich zu einem der schicksalreichsten Kriege.

Zwei Kulturdenkmale.

Die im Letztartikel erwähnte Zeitschrift Die deutschen Kolonien veröffentlicht die schon früher mehrfach erwähnten Entwürfe des Generals v. Trotha, nach denen ein Preis auf die Köpfe hervorragender Eingeborenenerführer festgesetzt wurde. Der erste Erlaß richtete sich gegen die Hereros und wurde am 21. Oktober 1904 bekannt gegeben; er lautet:

Ich, der große General der deutschen Soldaten, sende diesen Brief an das Volk der Herero. Herero sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie haben gemordet, geköpft, haben verurteilte Soldaten töten und tote und andere Körperreste abgetrieben und wollen jetzt aus Freiheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volke: Jeder, der einen der Kapitäne einer meiner Escadrons als Gefangenen abliehrt, erhält 1000 Mk.; wer Samuel Maberera bringt, 5000 Mk. Das Volk der Herero muß jeder das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem grosten Haß zwingen. Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh, erschossen. Ich nehme seine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Tode zurück oder lasse auf sie schießen. Das sind meine Worte an das Volk der Herero.

Der große General des mächtigen Kaisers v. Trotha.

In diesem Erlaß schloß sich dann ein anderer, der Brämen auf die Köpfe von Totentotenführern ausstreckte.

Der Herausgeber der oben genannten Zeitschrift erklärt: Als ich diesen Brief geleitet habe, lag die Welle der Furcht vor Entsetzen. In der Tat dürfte dieser Erlaß das Entschiedenste sein, was auf dem Gebiete der kolonialen Kriegsführung jemals geleistet worden ist, denn Trotha würde sich ja selbst zum Mörder gemacht haben, wenn er eine Ankündigung nicht ausgeschrieben hätte. Das furchtbare Verbrechen der Omahela, wo die Gebeine von Tausenden von Kindern und Frauen der Hereros in der Sonne bleichen beweist, daß Trotha seinen Erlaß ausgeführt hat.

Ferner veröffentlicht Dr. Förster folgenden Tagesbefehl an die Truppen:

Dieser Erlaß ist bei dem Appell den Truppen mitzuteilen mit dem Hinweis, daß auch der Truppe, die einen Kapitän fängt, die entsprechende Belohnung zuteil wird, so werden auch Weiber und Kinder so zu verfahren ist, daß über sie hinweg geschossen wird, um sie zum Tode zu zwingen. Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß dieser Erlaß dazu führen wird, keine männlichen Gefangenen mehr zu machen, oder nicht zu Greuelthaten gegen Weiber und Kinder ausartet. Diese werden schon fortlassen, wenn zweimal die sie hinweg geschossen sind. Die Truppe wird sich des guten Rufes der deutschen Soldaten bewußt bleiben.

Das Kommando, Generalleutnant, ges. v. Trotha, Generalleutnant.

Gegen die Brutalität des deutschen Kolonial-Feldherrn schrumpfen alle Greuelthaten des Generals Westfries und anderer in Algerien in nichts zusammen. Die christlich-germanische Kriegsführung in Afrika hat sich mit einiger Schmach bedeckt.

Schle Bundtags-Politik brütet ein Teil der ausländischen Presse in diesen Tagen an. So weiß der Gil Blas eine allerniedrigste Leckart aber den Zweck der Wörts-Zusammenkunft des Jaren mit Wilhelm II. zu verstehen. Danach soll es dem deutschen Kaiser sein lehrreicher Wunsch sein oder doch gewesen sein: einen seiner Herrn Söhne mit dem vakanten norwegischen Thron zu beglücken! Dazu sollte Väterchen seinen Segen geben, und deshalb habe England als Gegen-Demonstration die Entsendung seiner Schiffe in die Ostsee geplant.

Der gute Gil Blas muß wohlstößig hohe Temperatur oder aber — erstklassige Informationen haben.

Wegen der Fleischnot beschließen die Schweinefleischer in Frankfurt a. M. eine abnormale Erhöhung der Fleisch- und Würstpreise. Das Pfund gewöhnliches Schweinefleisch kostet jetzt 95 Pf. — Auch in Danzig macht sich die Steigerung der Fleischpreise sehr erheblich bemerkbar. Noch vor kurzem kostete z. B. geräucherter Speck pro Pfund 70 Pfennig. Dann stieg er auf 80 Pf., und am letzten Sonnabend verlangten fast alle Fleischer 90 Pf. pro Pfund. Welche Mehrgabe dies für eine minder begüterte Familie ist, kann sich leicht jeder herausrechnen. Die Fleischer erklären, daß sie selbst für hohe Preise keine Schweine zu kaufen bekommen.

Knuten-Cereals-Fremdenzang. Herr Dertel kam sich kaum fassen vor Freude; denn das dänische Brüggegesetz ist, wie wir gestern ausführlich mitteilten, amtlich veröffentlicht worden und soll am 8. September in Kraft treten. Mit diesem Gesetz, welches die Deutsche Tageszeitung freudig gerühmt, hat Dänemark eine Kulturauflage erfüllt. ... Daß das liberale Dänemark sich dazu entschloß, trotz des Gefährdes und Gepölpes, der vom Humanitätsbussel Befangenen, wird diejenigen in ihren Verbrehungen wesentlich unterstützen, welche auch in Deutschland ein gleiches Vorgehen für notwendig erachten.

Also vornwärts, zu edel deutscher Knutenkultur und neun-schwänzigem Liberalismus!

Aufklärung der Rieber. Der einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, der oberrheinische Polizeiminister solle demnächst veröffentlicht werden. Demgegenüber berichtet die Deutsche Tageszeitung, daß die Feu-Graxellen kein Widerspruchsgeheim eingereicht habe, und daß man an maßgebender Stelle nicht daran denke, seine Verabschiedung herbeizuführen. — Es ist auch besser!

Die neueste Verleumdung aus Südwestafrika meldet: Geforbten am Typus Grefner Nienbald aus Dalsdorf, an Lungenentzündung und Gefährdende Ritter Unnecker aus Fürdenheim. Gefallen: Ritter Johann Meier aus Brnd. Verwundet: Gefreiter Rusjow.

Inland.

Frankreich. Die Pariser Briefträger haben Montag in der Arbeiterkammer eine Sitzung abgehalten und beschlossen, beim Minister wegen Lohnerhöhung vorzugehen und die Einstellung neuer Briefträger zu verlangen, widrigenfalls sie von dem Syndikatsrat Gebrauch machen würden.

Da sind unsere deutschen Briefträger doch andere Ministerkassen als ihre Kollegen in Paris, die sogar ihrem Minister — welsch ein Frevel! — mit Streik zu drohen wagen.

Italien. Spioniererei scheint allmählich auch in Italien beliebt zu werden. So wird aus Rom berichtet, die Behörden seien davon in Kenntnis gesetzt worden, daß kurzzeitig eine ganze Flut deutscher Spione in Italien herum-schweiften. Die gefährlichsten Subjekte sollen als Touristen verkleidet, über die Grenze kämen. Mit besonderer Vorliebe bedienen sie sich des Zweirades und des Automobils; hier und da halten sie plötzlich an, um photographische Aufnahmen zu machen!

Die Regierung trifft (in allem Ernst) Anstalten, um diesen Spionen auf die Finger zu setzen. Letzter Tage wurden in Neapel zwei Deutsche verhaftet und über die Grenze geführt!

Es sind doch zu gefährliche Leute, diese deutschen — Hochzeits-Reisenden und sonstigen wohlhabenden Italien-Bummler.

Spanien. Folgen der Hungersnot. Die Zahl der Arbeiter, die in der Umgegend von Ojuna im Lande umher-treiben, wird auf 5000 geschätzt. Viele sind mit Gewehren bewaffnet. Die holländischen Behörden erklären sich für machtlos. Die Rassen sind leer, die vertriebenen Unterthünen unzureichend.

Norwegen. Die Frage der Kandidatur eines schwedischen Prinzen ist durch die Volksabstimmung endgültig abgeklungen worden. Man ist jetzt von den Ansichten, die der Prinz Karl von Dänemark auf den norwegischen Thron haben soll. Vorläufig hat das Volk aber auch ein Wörtchen wegen der künftigen Staatsform mitzureden.

17 AUG.

Zur Revolution in Rußland.

Die Verfassungskommission. Der 12. August, der Geburtstag des Thronfolgers, hat zwar keine Verfassung gebracht, aber so ganz spurlos ist er doch nicht vorübergegangen. Der Regierungszoniger machte nämlich Mitteilung von den Verhandlungen, die am 19., 21., 23., 25. und 26. Juli (a. St.) in Peterhof stattgefunden haben und kündigte an, daß nach Entscheidung der entstandenen Fragen durch Seine Majestät den Kaiser das entsprechend den allerhöchsten Direktiven abgeänderte bulgarische Verfassungsprojekt dem Jaren zur Unterbreitung vorgelegt werde. In der Publikation des Regierungsbotsen wird zum ersten Male offiziell und mit aller wünschenswerten Deutlichkeit der Charakter der Gostubarskinnaja Duma (Reichsvertretung) getuschelt. Man hat beraten über das Gesetzesprojekt, betreffend die Heranziehung von Gewählten der Bevölkerung zur Teilnahme an der Ausarbeitung und Beratung von Gesetzesprojekten, die in Gemäßheit der Grundgesetze durch Vermittelung des Reichsrats an die oberste selbstherrliche Gewalt gelangen.

Damit ist angedeutet, daß die Volksvertreter nur eine beratende Funktion zu erfüllen werden, denn Ausarbeitung und Beratung von Gesetzesprojekten schließt keine Abstimmung, d. h. also keine eigentliche Einflussnahme aus das Zustandekommen oder Verfehlen von Gesetzesvorlagen ein. Das Parlament wird im besten Falle ein Beraterrat sein, aber auch das nur in einem sehr beschränkten Umfange, denn nur ein Teil der Gesetzesprojekte geht durch Vermittelung des Reichsrats an den Kaiser. Einzelne Materien, wie Militärangelegenheiten, gehören überhaupt nicht zur Kompetenz dieser Körperschaft, und tatsächlich liegen die Dinge einfach so, daß es am letzten Ende in der distinktionären Gewalt des Kaisers liegt, was er dem Reichsrat zur Erörterung überweisen und was er auf einfachere Art erledigen will. Ein Beschluß des Reichsrates bindet ferner den Jaren in keiner Weise, er kann ihn durchführen oder ablehnen oder auch, wenn ihm das bequemer ist, von der Vorweisung ausgehen, das Verneint stets nur bei wenigen gewesen ist, die Ansicht der Minorität zum Gesetz erheben.

Alles in allem. Das Parlament, das in Peterhof — vielleicht — geboren wird, löst nichts anderes sein als ein erweitertes Reichsrat, dem beratende Stimme in alle den Fragen zukommt, die der Samowog, der Selbstherrliche, ihm vorzulegen für gut findet. Man stellt jetzt Vermutungen darüber an, wann wohl die Proklamierung der Verfassung erfolgen werde, und wahrscheinlich haben diejenigen recht, die glauben, daß der Termin mit dem Bekanntwerden der Ergebnisse der Konferenz von Portsmouth zusammenfallen werde. Damit wäre der alte Plan wieder aufgenommen, das Parlament sich durch die Zustimmung zu einem wenig ehrenvollen Frieden gleich von vornherein vor dem Volke diskreditieren zu lassen. Aber wie dem auch sei, was liegt daran, ob man das verabschiedete Bild um etwas früher oder später entwirft? Die Wirkung wird auf jeden Fall dieselbe sein: ein ererbteses Jagen, dem bald jor-nige Taten folgen.

Ueber den Jaren kursieren wieder die abenteuerlichsten Gerüchte. Er soll erst nachtr sein. In den höchsten russischen Regierungskreisen wird von Ohr zu Ohr geflüstert, daß der Jar bald ein Manifest veröffentlichen werde, in dem er zugunsten seines unmündigen Sohnes, des Thronfolgers Alexei, abdankt. Bis zu dessen Volljährigkeit sollte aber eine Regentschaft von drei Familienmitgliedern eingeleitet werden. Unter den Regenten wird auch der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch genannt.

Neue Inzidenzverfolgungen in Sibirien. Telegraphische Nachrichten, die aus Berdsk, Wladsch, Krasno und Krasno in Petersburg eintreffen, berichten übereinstimmend über Verbrechen gegen die russischen Judenmaßregeln, die dort von der schwarzen Bande getroffen werden. Die Regierung und die Ortpolizei sind genau informiert, behalten sich aber bisher zurückhaltend passiv. In letzter Stunde kommen gleiche Nachrichten über wüste Umtriebe der „Quilgans“ in Verbicow und Kischimow.

In Redobitsa ist der berüchtigte Antisemitenführer Kruschwan eingetroffen; man kann also in der nächsten Zeit auf einen Judensturm rechnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er dieses Mal wiederum in direktem Auftrag der Regierung handelt.

Ueber die Wladschsker Schlägereien, von denen bereits der Telegraph meldete, schreibt der Russ. Korr. ein Augenzeugen folgende Einzelheiten:

Der 12. August war einer der schrecklichsten Tage in Wladsch. Nachmittags um 3 Uhr hatte sich auf einer Straße eine Arbeitermenge angesammelt, um zu demonstrieren. Kaum hatte ein Redner begonnen, als Patrouillen herbeizürten und die Polizei in Kenntnis gesetzt wurde. Beim Herannahen der

Polizei stob die Menge auseinander. Als aber ein Arbeiter von hinten Augen einen sehr ungeheuren Arbeitervertreter erschlagen hatte, sammelte sich der Volkshaufen von neuem und begann die Patrouillen mit Steinen zu bewerfen. Es wurde auch eine Bombe geworfen, die indes keinen Schaden verursachte. Die Kolonnen trennten hierbei, und es begann eine regelrechte Schlägerei, die bis spät in die Nacht hinein fortwauerte. Die Gimmoher besaßen, daß das Militär von oben den Befehl erhalten hätte, nach Gubiniten zu verfahren. Jedemfalls hat es von diesem Rechte den weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Soldaten trieben eine förmliche Jagd und schloffen mit Wüchsig auf unbewaffnete Passanten, auf Frauen und Kinder. Die Straßen Lapschikowskaja und Euralofskaja sind mit Blut besudelt. Durch die gestörten Fenster wurde in die Häuser hineingeschossen. In einem Hause wurde ein völlig ungeschützter Greis, ein Jude, beim Weten getötet. Es gab, wie man sagt, gegen 80 Tote und 200 Verwundete. Die meisten sind Juden, aber auch nicht wenige christliche Arbeiter sind darunter. Die meisten Toten und Verwundeten haben an der Manifestation nicht teilgenommen.

Nach neueren Meldungen haben die Wladschker am Montag und Dienstag fortgedauert. Am Montag wurden ebenfalls zahlreiche Personen durch Schüsse getötet und verwundet.

Bannerumrühren in den Ostseeprovinzen. Aus Riga wird gemeldet: In den Kreisen Dmitrowo und Wiasl gestörten Bauern 23 Bezirksoffizieren und verzerrten Manifestationsdokumente, darunter auch die Einberufung der Reserveen betreffenden Papiere. Dann raubten sie Kronenheuer aus den Kassen. Die Gouvernementsbehörde entliefte sofort Militär, das die Unruhen niederzupressen soll. Im Gouvernement Pskow sind Ueberfälle auf Güter an der Tagesordnung, u. namentlich in Segowod und Hingenberg. Baron Wollf-Hingenberg erbat scheinung eine Eskadron Dragoner aus Riga zum Schutze seines Lebens und Eigentums.

In Riga fand nach einer offiziellen Meldung am Montag eine revolutionäre Demonstration statt, die zu blutigen Zusammenstößen zwischen hoffnungslosen Arbeitern und Truppen führte. Dabei wurden 52 Arbeiter getötet und 118 verwundet; von den Truppen wurden ein Kassenoffizier und sieben Kassen getötet. In Wiborg fanden am 14. ds. Unruhen statt, an denen viele tausend Finnländer teilnahmen, veranlaßt durch die Verteilung des Finnländers Brocco zum Tode. Der Gouverneur erbat telegraphisch aus Petersburg militärischen Schutz. Das 93. Jhrstücker Infanterie-Regiment ist nach Wiborg abgegangen.

Gerichtliche Polizeispektion. Aus Masdjow wird gemeldet: Als sich Dienstag früh drei in den Diensten der geheimen politischen Polizei lebende Reallehrer von Dorski von seiner in der Jerusalem-Raja belegenen Wohnung nach dem Zentralfahnhof begeben wollte, vertrat ihm ein als Bettler verkleidetes Individuum den Weg und sprach ihm ein um Almosen an. Als Dorski seine Börse ziehen wollte, warf sich der Bettler plötzlich auf den Ahnungslosen und brachte ihm mit einem im Karmel verpackt gehaltenen Dolchmesser fünf Stiche bei, von denen der eine ihn lebensgefährlich verletzete. Der Attentäter entkam im Gebränge. Wie nachträglich bekannt geworden ist, find in der vergangenen Woche 15 Reallehrer auf Dorskis Demoralisation wegen politischer Umtriebe verhaftet worden.

Aus Odesa wird gemeldet: Streifende Arbeiter haben die Stadt Kremenitsch in Süd-Rußland angezündet. Es wütete eine mächtige Feuerbrunst. Ein ganzes Stadtviertel ist bereits abgebrannt. Aus den benachbarten Städten sind mit Extra-zügen Feuerwehrmannschaften entsandt worden, in Kremenitsch sollen sich auf den Straßen furchtbare Szenen abspielen.

Ein Militärprozeß. Der Prozeß über die Meuterei in der Disziplin-Kompagnie von Gheron hat er grauenregendes Bild über die Zustände in diesem Truppenteile ergeben. Die Nahrung war derartig, daß die Soldaten sie nur mit größter Selbstüberwindung zu sich nehmen konnten, die Kleidung bestand fast nur aus Lumpen, die Behandlung durch die Vorgesetzten war eine äußerst grausame. Die Beschwerden wurden einfach von dem nächsten Vorgesetzten zurückgeblieben, die Beschwerdeführer unerbittlich geprügelt. Die Soldaten beschloßen daher auf Anstiftung des Hauptangestellten, Raa-gitschew, den verabsäumten Vorgesetzten zu befechtigen. Raa-gitschew gelang der Gericht seine Schuld und lagte ausdrücklich, er habe den Entschluß gefaßt, den Aufstand (Ostroski) zu vernichten, wovon, daß ihm selbst für seine Tat die Todesstrafe erwarte. Er wollte sich und seine Kameraden rächen und sie von dem grauenhaften Menschen befreien. Die Angaben Raa-gitschew sind von einem der Offiziere der Kompagnie, Ramens Erts, vor Gericht befragt worden.

Das Mittagessen der Herren Offiziere. In Iwanowo-Bosnesselt, der Arbeiterstadt, in der erst vor kurzen Kassen gegen die Volksmassen schändlich gewüthet wurde, ist jetzt zur Wahrung der Ordnung Militär einquartiert. Das ist eine Verärgerung mit den damit verbundenen großen Ausgaben der ohnehin schon geschwächten Bevölkerung zu schwerer Last fällt, ist sehr unangenehm. Aber etwas eigenartig und für den Genuß derjenigen Offiziere, die gegenwärtig in Rußland hundertstellige verdienen, charakteristisch ist die Tatsache, daß die Offiziere in der Stadt ihrer Arbeit außerordentlich kostspielige Gelage auf Kosten der Bevölkerung veranstalten. Als vor kurzen die Monats-Rechnung für das Mittagessen der Herren Offiziere beglichen werden mußte, stellte sich heraus, daß sie 7200 Rubel betrug, d. h. 6 Rubel ist gleich 13 Mark für jedes Mittagessen eines Offiziers.

Der Krieg in Ostasien.

Friedens- und Pumpverhandlungen. Der Russ. Korr. wird aus Newyork gemeldet: Nachdem die Friedenshand-schichten in den kompetenten Kreisen hier ein paar Tage für recht friedlich erachtet worden sind, bekräftigt man nunmehr zu dem für gefestigt. Dieser Umstand, der Stimmung beruht nicht auf den bogen Mittelungen, auf die vorläufigen Verhandlungen der Bevollmächtigten; er ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß Verhandlungen Wladsch mit heiligen furchtenden Pantiers unmittelbar bevorstehen. Da Wladsch weiß, unter welchen Voraussetzungen allein an eine Unter-bringung russischer Anteile auf dem amerikanischen Markt zu denken ist, so hofft er, die nötigen Garantien schaffen zu können; das wäre Abbruch des Friedens und die Einführung einer Konstitution in Rußland, die eine Verwüftung des Landes und eine öffentliche Kontrolle der Verwaltung gewährleisten. Es ist wiederholt darauf hingewiesen, daß Wladsch und hiesige ausschlaggebende Finanziers dies Doppelziel ständig verfolgen, und da Jacob S. Schiff, von der hiesigen Firma Rubin, Koch u. Ko., als einer der Führer die Verhandlungen mit Wladsch leitet, so ist bei der bisherigen Haltung von Schiff nicht daran zu zweifeln, daß die politisch-humanitären Rücksichten neben den finanziellen zur Geltung kommen.

Ueber das bisherige Resultat der Friedensverhandlungen weiß eine Londoner Meldung folgendes mitzuteilen:

17 AUG.

Rußland erkennt Japans Suprematie in Korea an und be-
trachtet dies Land fortan als außerhalb seiner Interessensphäre
gelegen. Japan dagegen läßt die Souveränität des regieren-
den Japans bestehen, vorbehaltlich des Rechtes der Durchfüh-
rung von inneren Reformen. Rußland und Japan verpflichten
sich gegenseitig zur Wahrung der Mandchurien sowie zur Auf-
gabe aller Sonderrechte dort, überhaupt zur Wahrung der
territorialen Integrität Chinas, und endlich zur Aufrechterhal-
tung gleicher Handelsbeziehungen für alle Nationen. Die
chinesische Ostbahn von Charkow südwärts nach an China ab-
zugeben.

Erbschaftsbesitz aus Mählarbeit. In Mählarbeit wurden in
der letzten Zeit unter dem Einfluß des Alkohol überaus
schwere Verbrechen sowie fortwährende Vergehen von Militär-
personen niederen Ranges gegen die Disziplin konstatiert.
Insolobes hat der Regimentkommandant, General Kas-
tel, verfügt, daß vorläufig während und vor den Fest-
tagen keine Spirituosen verkauft werden dürfen. General Kas-
tel droht, den Verkauf von alkoholischen Getränken überhaupt
zu verbieten.

Gewerkschaftliches.

Ein Müller- und Rufscherkreis ist am Dienstag morgen
auf den Wagdeburger Mühlenwerken, Ruder- und
Conleux-Fabrik ausgebrochen. Die Müller, Böttcher und
Rufscher fordern einen Wochenlohn von 24 Mark, die Arbeiter
21 Mark. Diese Löhne werden bereits seit langem in den
anderen Wagdeburger Dampfwerken gezahlt. Die Direktion
des Werkes hat es gar nicht für nötig gehalten, auf die ein-
gereichten Forderungen zu antworten. Den Verbandsvertretern,
die Montag vorfristig wurden, um die Differenz zu schließen,
wurde sehr unhöflich die Tür gezeigt. Der Mühlenbetrieb ruht
vollständig. Im Streit finden 21 Mann.

Witthagen und Steinbrücker. Der allgemeinen Tarif-
bewegung haben sich auch die Witthagen und Steinbrücker
in Würzburg angeschlossen. Sämtlichen Unternehmern ist
der hauptsächlich auf eine Regulierung der Löhne abzielende
Tarifentwurf bereits zugegangen, eine Antwort ist jedoch darauf
noch nicht erfolgt.

Ein Holzarbeiterverband droht in Mählarbeit in
Hüttingen auszubringen. Am nächsten Sonnabend soll end-
gültig Beschluß gefaßt werden.

Buchbinder. Die Buchbinder und Buchbinderinnen der
Firma Stütz in Würzburg sind in eine Bewegung einge-
treten, um ihre sehr ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse
zu verbessern. Da die Firma sich ablehnend verhält, haben
sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Kündigung ein-
gereicht.

Waffen tragende Arbeitskräfte. Aus Straßburg
meldet der Verl. Lokal-Anz.: Streikende und Arbeitswillige
der Baubranche stoßen an der schweizer Grenze bei Basel täg-
lich ernsthaft aufeinander. Die Arbeitswilligen gehen mit
Waffen aus. Bei einer Karambolage mit einem Streikposten
feuerte der italienische Arbeiter Cattani auf seinen Gegner und
verletzte ihn schwer.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeit, 16. August. Der Preussische Hof ist der Arbeit-
erschaft entgegen. Der Herr, Herr Schulz, hat unseren Ge-
nossen erklärt, daß er Versammlungen nicht mehr abhalten
läßt, das Militärverbot ist bei ihm aufgehoben. Herr Schulz
setzt damit die Arbeiterschaft wieder vor die Tür. Selbst-
verständlich wird die Arbeiterschaft sich damit abfinden wissen,
sie wird den Preussischen Hof nicht belästigen. Die Arbeiter
und ihre Vereine werden dazu allgemeine Stellung nehmen.
Näherer Bericht folgt.

Zeit, 16. August. (E. B.) Aus Stadterordneten-
wahl. Am Dienstag hatte sich die Stadterordnetenwahl
mit einigen Anträgen zu beschäftigen, die von Arbeitern behufs
Aufnahme in die Wählerliste gestellt waren. Der Referent,
Justizrat Kimmmer, teilte mit, daß 14 Anträge gestellt worden
sind. Davon schreibt ein Antragsteller aus, sein Name war
in der Wählerliste, nur die Straße war vermerkt worden.
Bei acht Antragstellern empfahl der Referent die Aufnahme,
bei drei weiteren aber nicht, da diese innerhalb der dreitägigen
Frist, die ihnen zur Vorlegung ihres Einkommens gegeben
waren, diesem Ertrudn nicht nachgegeben waren. Zwei An-
tragsteller waren nicht Preußen, mußten also so wie so zurück-
gewiesen werden. Die Stadterordneten-Versammlung beschloß
nach dem Antrag des Referenten. Wir kommen auf diese Sache
noch zurück.

Zeit, 16. August. (Eig. Ber.) Zu dem gemeldeten
Unfall auf dem Schuppenplatz ist noch nachzutragen, daß der
Gelehrte glücklicherweise nur leicht verletzt ist. Bestimmungslas
war er allerdings noch dem Saal.

Neumarkt, 15. August. Beim Zuge vermalmt. Die
Geleiten am Eisenbahnstrecke bei Hofbach hat aufgefunden Frau
ist als die 70-jährige Pauline Dechant von hier erkannt wor-
den. Sie ist vom Buffer der Lokomotive im Rücken getroffen
worden und lag auf dem Bahndamme mit dem Kopfe nach
unten. Von dem erhaltenen Stoße vielleicht nur bewußtlos,

kann sie dann durch das nach dem Kopfe drängende Blut an
Gehirnblutung gestorben sein. Frühlingsblätter nehmen an,
daß sie dem elektrischen Wichte des hiesigen Bahnhofes entgegen-
gegangen und bei ihrer hochgradigen Porphyrschwäche den heran-
kommenden Zug unerschüttert gelassen hat, also nicht den
Unfall suchte. — Dieser Annahme darf man berechtigter Zweifel ent-
gegensetzen.

Greppin, 15. August. Eine entsetzliche Bluttat
spielte sich in der vergangenen Nacht hier ab. Der Arbeiter
Albert Schumann von Greppin, welcher wegen Diebstahl über-
besselt ist, hatte in einem hiesigen Gasthof mit den Ge-
brüder Poprama einen Wirtstisch, der damit endete, daß
Sch. das Lokal verließ und die drei Brüder, mit einem jungen
Nikiforen besetzt, auf der Straße aufwartete. Hierzu hatte
er auch noch seinen Hund mitgenommen. Als die Brüder den
Geimweg ca. 1 1/2 Stunde später antraten, führte Sch. sofort
auf sie los und stach blühnlang mit dem Messer dazwischen.
Hierbei wurde Albert Poprama durch drei Stiche in Brust
und Unterleib so schwer verletzt, daß er sofort zusammenbrach
und an Ort und Stelle verstarb. Sein Bruder Anton B.
erhielt mehrere lebensgefährliche Stiche in die Herangehend.
In seinem Aufkommen wird geweiheit. Der Wörder, welcher,
wie bereits früher, den wilden Mann zu spielen verfuhrte,
mußte vor der Volksmüt geflücht werden. Er wurde noch in
der Nacht nach Bitterfeld transportiert. Der Tote ist jetzt
32 Jahre alt und hiesiger Arbeiter. Schumann ist ebenfalls ver-
heiratet und ca. 30 Jahre alt.

Bitterfeld, 15. August. Arbeiterstift. Ein Unfall
ereignete sich gestern in der Mühlischen Tischlerei. Der do-
selbst beschäftigte Tischler Tischler Jun. geriet mit 2 Fingern in
die Sobelmaschine und erlitt erhebliche Verletzungen. Nach An-
legung eines Notverbandes beschickte der Verletzte nach Halle
in klinische Behandlung.

Röbda, 15. August. Schadenfeuer. Im benachbarten
Schloßbesitzungen brach gestern im Anwesen des Grafen von
Werthern Feuer aus. Der Schloßfall und eine angrenzende
Scheune wurden eingeeicht. Große Futtermittel und ver-
brannt, die Scheite konnten gerettet werden. Der Schaden ist
bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Bad Schmiedeberg, 15. August. (Eig. Ber.) Gefährter
Vandale. Ein Mann seit langem jagdet die Polizei nach dem
Uebelthäter, welcher des Nachts die Bänke in den Parkanlagen
demoliert, Baumreihen und sonstigen Unkraut betreibt. Jetzt ist
es gelungen, den Uebelthäter in der Person des Landwirts des
Hofes zum Erwerb des Grundstückes zu machen in dem Augenblicke,
als er die Handt gereifen wollte, nachdem er dem Keller in
genanntem Hotel einen Geldbetrag entwendet hatte.

Wagdeburg, 16. August. Selbstmord eines Sol-
daten. Am dritten Pfeiler der über die Alte Elbe führenden
sogenannten Langen Brücke befand sich am Dienstag früh
folgende Inschrift:

Wie du schändete Welt! Endlich nach langen Leiden bin ich
hier angelangt denn Unteroffizier Hebermann hat mich durch
seine Mißhandlungen dazu gezwungen
verzeiht mir liebe Kleben denn ich konnte nichts andres
tun hier ist meine Jada Schranke und Mühe.
Kanadier Sürdör ILFAR 40 in B. S. W.

Die Inschrift bedeutet: Kanonier IL, Ulm'sches Feld-
artillerie-Regiment 40, Burg bei Wagdeburg. Die Inschrift
ist mit Kreide in drei Zeilen geschrieben, die sich fast über
die ganze Breite des Pfeilers erstrecken. Morgens gegen 5 Uhr
sollten die Säcken (Mühe, Schlüssel und Jada) an dem Pfeiler
gefunden worden sein.

Halberstadt, 14. August. Schredlicher Unglücksfall.
Am Sonnabend fuhr der Knecht der Firma Gebrüder Weikrom,
Otto Jäsner, mit einem Lauchwagen am Gewölkere in die
Höltemme. Er fuß auf dem hohen Bod oben auf dem Wagen
und wollte unter der Brücke hindurchfahren, um in tieferes
Wasser zu gelangen. Hierbei hatte er den Baum nicht richtig
gesehen; denn, obwohl er sich bückte, konnte er nicht unter der
Brücke durchkommen und wurde auf gräßliche Weise gequetscht,
so daß er nach einer halben Stunde verstarb. Jäsner war
verheiratet und hinterließ mehrere Kinder.

Hals, 14. August. In den Bodekessel gebrungen.
Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr brachten hier wohnende
Sommerfremde die Nachricht, daß ein junges Mädchen in den
Bodekessel gebrungen sei. Seit derselben Zeit wird die Tochter
Emmi des Arbeiters Schmidt von hier vermisst. Sie war
längere Zeit lebend und hatte in den letzten Tagen Anzeichen
des Schwermuts gezeigt, so daß man annahm, daß sie in einem
Anfalle von Geisteskrankung in den Tod gegangen ist. Wie das
H. Tagbl. meldet, konnte die Leiche bisher nicht gefunden
werden.

Hohleben, 15. August. Zu dem Mord in Poffa. In
der Unterredung über den Mord an der unverschämten Ver-
handlung zu Poffa ist der Staatsanwalt zu Neumarkt ein
weiteres, vielleicht recht erhebliches Material zugegangen. Am
Ufer, genau an der Stelle, wo in der Inschrift die Leiche durch
einen Kahn in die Höhe gebracht worden ist, fand einige Tage
darauf Herr Rodmohrmeister Grunne von hier einen vierfach
zusammengepreßten Drah, der leicht am Ufer befestigt und ins
Wasser geleitet war. Am Ende des Drahtes war eine größere
Schlinge gebildet.

Nordhausen, 15. August. Keinen Kätur-Laden-
schluß wollen die Herren Bäcker und Fleischermeister. Bei
einer diesbezüglichen Umfrage hat sich keine Zweidrittelmehrheit,
die zum Beschluß nötig ist, gefunden. Wir leben im Zeichen
des Fortschritts.

Aus dem Reich.

Kiel. Drei Schmeffern ertrunken. In Ebnenborg
(Schleswig) hinterließ das Boot des Matrosenbesitzer Sören. Lechner
und seine drei Söhne wurden gerettet; drei Bötter sind er-
trunken.

Neufals (Schl.). Die Verhaftung eines brachidischen Arztes,
des Dr. med. Hoff, wegen Vergehens gegen Paragraph 218
des Strafgesetzbuches ereignet hier verhängnisvolle Ausgänge. Hoff
wurde ins Untersuchungsgefängnis nach Plozen übergeführt.

Schweinfurt. Eine verfrachte bürgerliche
Gründung. Der Bürgerliche Untersuchungs-Verein hat
seinen Konkurs angemeldet. Nach dem Tode des leiblichen
Kassierers, Magistratsrats Gumbert, wurde ein sich auf
zirca 64000 Mark belaufendes Defizit in der Kasse festgesetzt.
Die Aktionäre belauten sich nach der Unterfertigung auf
116000 Mark, die Passiven auf 180000 Mark; eine weitere
Erhöhung der letzteren ist zu befürchten. Viele Schuldbeiträge
sollen gar nicht, manche nur teilweise bezahlt sein. Der Kasse
gehören zumeist kleinere Geldsummen an.

Berksruhe. Der Schaden, den das Unwetter vom 10. August
im Bezirk Kiel angerichtet hat, wird auf 900 000 M. geschätzt.
Der Schaden in den Weinbergen bei Haslach wird auf 150 000
Mark und von Wülheim im Markgräflerland wird der Schaden
in der Weinreife auf 1/4 Million veranschlagt.

Stuttgart. Automobilunfall. In Verenaal vom 10. August
Dienstag vormittag von einem an der Lenzstraße im den
Personen-Breis teilnehmenden Automobil zwei Kinder totge-
fahren. Der Name des Fahrers konnte noch nicht ermittelt
werden. Der Grund ist im Fortfahren zu suchen. Die Lection,
die schon immer nachdrücklich vor dem Uebeltholen genannt
hat, erlöst jedoch ein direktes Verbot gegen das Fortfahren.

Versammlungsberichte.

Verband der Zimmerer, Filiale Halle. Dem letzten
Versammlungsbericht ist noch zuzufügen, daß das frühere Mit-
glied S. G. D. D. wegen Schulden gefahren werden mußte.
Ferner gelangte ein Antrag nach längerer Diskussion zur An-
nahme, daß die Erhöhung der Kolportage-Gelder der Bezirks-
kassierer von 5 auf 10 Pf. in den Beitragswachen und in bei-
tragsfreien Wochen nur 5 Pf. pro Mitglied und Monat betragt.

Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Petersburg, 16. August. Zwei Batterien mit Geschützen
neuester Konstruktionsart sowie mit Schützengewehren versehen sind
nach der Mandchurien abgegangen. Nach Meldungen aus
Peking hat dort neuerdings eine Kompanie eines Infanterie-
Regiments sich gemeldet, das Todesurteil an 10 Offizieren
und 24 Unteroffizieren zu vollstrecken. Die Verurteilung war
erfolgt, weil die Offiziere und Unteroffiziere sich geweigert
hatten, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Tokio, 16. August. Man erwartet die Mitteilung von der
Belegung Kamtschatka durch die Japaner als unmittelbar be-
vorstehend. Die dortige russische Belegung umfaßt nur ein
Battalion, welches mit den südlichen russischen Vätern in fer-
ner Verbindung steht.

Berlin, 16. August. Der Charlottenburger Oberbürgermeister
Sautterhaus ist zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden.

Dresden, 15. August. Das Dresdener Arbeitersekretariat
wurde hier heute eröffnet. Es ist die vierte Einrichtung dieser
Art, die damit in Sachsen ins Leben gerufen wird. Die
Weißner organisierten Arbeiter machten den Anfang, dann
folgten Leipzig und Chemnitz.

Döbeln, 16. August. Das gestern verbreitete Gerücht von
einem großen Baumgürtel am Gerichts-Neubau in Döbeln ist
falsch und darauf juridischzuführen, daß beim Neubau der Leh-
mannschen Fabrik zu Döbeln ein Bauarbeiter durch Un-
sicherheit einer eisernen Säule verunglückt ist.
Schwinnitz, 16. Aug. In einem Interview eines Mit-
arbeiters des Vorwärts erklärte der Minister des Innern,
Gömbel, er sei Republikaner und glaube, die meisten Norweg-
er seien ebenfalls Republikaner. Wenn die Verhandlungen
den Thron abgeben, werde das Störtzing über eine Volks-
abstimmung, die Staatsform betreffend, beschließen. Das
Prinz Heinrich als Norwegens König in Betracht komme,
sei leeres Geschwätz.

Leitung.

Zur Stadterordnetenwahl durch V. Sch. 2 Mark erhalten.
Leipz.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur Arthur Mollenhuth in Halle.

Die letzten Tage

des diesjährigen grossen

Inventur-Ausverkaufs!

Enorm billige Preise!

Preis- und Auswahl ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Achtung!

Achtung!

Wir verschenken



ca. **1000 Paar** dauerhafte Damen- und Herren-Pantoffel,
nach Wahl beim Einkauf von Mk. 4.00 an,

ca. **400 Paar** dauerhafte Damen- und Herren-Schuhe,
nach Wahl beim Einkauf von Mk. 6.00 an,

beginnend am **Freitag, den 18. August cr.**

Ausserdem bringen wir

= enorm riesige Massen =

unserer weltbekannten

Schuhwaren-Fabrikate

nur auf kurze Zeit zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf. Es werden zu diesem Riesen-Massen-Verkauf nur Waren von durchaus tadelloser, garantiert fehlerfreier Beschaffenheit gebracht.

Unter den Vorräten befinden sich:

Herren-Schnürstiefel, <small>starker Arbeitstiefel</small>	4.50	Damen-Zugstiefel, <small>kräftiges Wicksleder</small>	2.90	Damen-Hausschuhe, <small>aus Lasting mit Gummizug</small>	95 Pf.								
Herren-Zugstiefel, <small>aus einem Stück, dauerhaft gearbeitet</small>	4.50	Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	4.50	Damen-Hausschuhe, <small>aus rotem oder schwarzem Leder, praktisch</small>	1.55								
Herren-Schnallenstiefel, <small>sehr bequem im Tragen</small>	5.90	Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	4.90	Kinder- und Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel									
Herren-Schnürstiefel <small>in chiker Form, aus rotem und braunem Leder</small>	5.90	Damen-Schnürstiefel, <small>aus rotem oder braunem Leder</small>	2.85	<small>extra starke Schulstiefel,</small>									
Herren-Schnürschuhe <small>Segeltuch mit Absatz</small>	2.55	Damen-Schnürschuhe, <small>grau Globus mit Lackkappe</small>	1.95	<table border="1"><tr><td>28-34</td><td>25-26</td><td>27-30</td><td>31-35</td></tr><tr><td>1.95</td><td>2.40</td><td>2.90</td><td>3.60</td></tr></table>	28-34	25-26	27-30	31-35	1.95	2.40	2.90	3.60	
28-34	25-26	27-30	31-35										
1.95	2.40	2.90	3.60										
Herren-Hausschuhe, <small>aus rotem o. schwarz. Leder, bequem u. praktisch</small>	1.85	Damen-Spangenschuhe, <small>braun Segeltuch mit Absatz</small>	2.85	Plüsch-Pantoffel <small>für Damen, Ledersohle und Flock</small>	78 Pf.								
Herren-Hausschuhe, <small>Cord mit Ledersohle und kl. Absatz</small>	1.00	Damen-Hausschuhe, <small>dauerhaft im Tragen</small>	80 Pf.	Pantoffel, <small>leicht und bequem</small>	nur 18 Pf.								
		Damen-Hausschuhe, <small>aus Cord, Ledersohle und kl. Absatz</small>											

Deutschlands best eingerichtete maschinelle Schuhfabrik

Max Läck, Halle a. S.,

Verkaufshaus:
Grosse Ulrichstrasse 52, Ecke Schulstrasse.

Halle und Saalkreis.

Halle, 16. August.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Gutsbesizers Rudolf Burkhard in Gröbnitz bei Merseburg, Privatklägers,

gegen

den Redakteur Anton Weismann in Karlsruhe, früher in Halle a. Saale, Angeklagten,

wegen Verleumdung

ist durch Urteil des königlichen Schöffengerichts Merseburg vom 27. April 1905 der Angeklagte wegen öffentlicher Verleumdung in zwei Fällen mit je 50 M. Geldstrafe, im Unvermögensfalle für je 5 M. zu einem Tag Gefängnis bestraft worden.

Achtung, Vortrag!

Heute abend spricht Genosse Nöhle-Beizig im Veltene über Jugendverziehung. Nöhle ist auf diesem Gebiete Fachmann und durch seine pädagogischen Schriften den Arbeitern längst vortrefflich bekannt. Das Gewerkschaftsblatt ist dem Nöhle sehr vieler Beiträge nachgekommen, als es beschloß, über das wichtige Kapitel der Jugendverziehung aus bewachsenen Wunden einen Vortrag halten zu lassen. Möge der starke Beifall der Versammlung das hohe Interesse bekunden, das auch die Halleischen Arbeiter der brennenden Frage der Jugendverziehung entgegenbringen.

Genossinnen, Arbeiterfrauen, Mütter!

Die Wichtigkeit des Themas, das Genosse Nöhle heute, Mittwoch, abend im Veltene behandelt, macht es jeder Arbeiterfrau, jeder Mutter zur dringenden Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen. Die Vertrauensperson.

Achtung, Gewerkschaften!

Die Protokolle vom Gewerkschaftskongress sind eingetroffen und können im Arbeiter-Sekretariat abgeholt werden. M. Wildenberg.

Ein Glaser-Anstand.

herbeigeführt durch fortgesetzte Lohnunterschiede und grober Behandlung ist gestern nachmittag beim Glasermeister Hammelmann, Reilstraße 30, ausgebrochen. Von den Beteiligten sind 8 Glaser und 2 Tischler organisiert. Es befindet sich also das gesamte Personal des Herrn S. im Ausstande. Herr Hammelmann wird jetzt versuchen, Erfolg herbeizuführen, indem er hauptsächlich Tischler einstellen will, da diese nach seiner Meinung billiger arbeiten als die Glaser. Es ist deshalb Pflicht aller Glaser und Tischler, Solidarität zu üben. Die morgen, Donnerstag, im Unglückigen Hof stattfindende öffentliche Glaser-Versammlung wird sich mit dieser Angelegenheit des Näheren beschäftigen. Wenn Herr Hammelmann sich nicht bald eines Besseren bekennt, wird er in kurzer Zeit seine sämtlichen eingearbeiteten Leute einbüßen, sich aber in den billigeren Arbeitskräften der Tischler verrechnen haben.

Zu dem Ausstand der Stuktureure bei der Firma Wäginger

Kann noch mitgeteilt werden, daß Herr W. zwei Arbeitswillige gefunden hat. Die beiden Stuktureure Hermann Kießler und Karl Schreiber erklärten in einer Zuschrift an die örtliche Verbandsleitung ihren Austritt aus der Organisation und teilten ferner mit, daß sie bei Herrn W. in Arbeit stehen bleiben werden. Die Spere über die Firma besteht für organisierte Arbeiter nach wie vor.

Achtung, Gattler, Maler etc.!

Morgen, Donnerstag, abend, findet eine außerordentliche General-Versammlung der Orts-Krankenkasse der Gattler, Maler etc. statt.

Diese Versammlung muß Stellung nehmen zur Antwort des Bezirks-Ausschusses über die Auflösung. Die Auflösung ist abgelehnt worden, weil noch höhere, d. h. sechs Prozent, Beiträge bezahlt werden sollten und die Leistungen heruntergesetzt werden könnten.

Auch soll eine Regelung bezüglich der freien Erstatmung beschlossen werden. Ein künftiger Krankenkassier soll angestellt werden. Aus allen diesen Punkten ist es Pflicht jeden Vertreter und der Mitglieder, in diese Versammlung zu kommen.

Zur Kräftigung seiner Gesundheit

hat unser Oberbürgermeister S. heute einen Erholungsurlaub nach Tivoli angetreten. Während seiner Abwesenheit führt Herr v. Holly die „Ober“-geschäfte.

Anschluß an den Straßenkanal.

In einer amtlichen Bekanntmachung publiziert die Polizeiverwaltung folgendes: Nachdem nunmehr der neue Straßenkanal in der Großen Ulrichstraße fertig gestellt ist, werden sämtliche Eigentümer von Grundstücken in der genannten Straße unter Hinweis auf § 29 Absatz 1 der Bau-Polizei-Ordnung vom 10. April 1899 hiermit aufgefordert, die Verstellung des benötigten Anschlusses ihrer Grundstücke an den neuen Straßenkanal binnen 3 Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung an geredet, zu bewirken. Die Ausführung der Arbeiten erfolgt durch das Tiefbauamt auf vorherigen rechtzeitigen stellenden Antrag des Hauseigentümers und nach Einholung einer den vorzusaufstellenden Kosten entsprechenden Sicherheit nach Maßgabe der von der Polizeiverwaltung genehmigten und beim Antrage mit einzureichenden Zeichnung über den auszuführenden Anschluß.

Ein zweiter Betrugsprozess

Iam gestern gegen den früheren Polizeizeuganten August Wehl vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Wehl wurde beschuldigt, den Kaufmann Lude hier um 50 Mark und den Rentier Grunewald um 100 Mark betrogen zu haben, indem er dem Lude vorgespiegelt haben soll, er wolle das Geld für den Kommislar Lohse haben, und den Grunewald am 31. Dezember v. J. in den Wäuden verespelt haben soll,

er, Wehl, sei noch Polizeibeamter, obwohl er damals nicht mehr im Polizeidienst gewesen sei. Wehl gibt zu, jene 100 Mark von Grunewald zur Miete geliehen und auch wieder zurückgezahlt zu haben. Er sei damals zweifelhafte noch Beamter gewesen, obwohl er am genannten Tage aus dem Dienst getreten sei. Ob er dem Herrn Grunewald damals gesagt habe, er habe nachgehört, daß er sich in Zivil bei Grunewald erschienen, dessen wisse er sich nicht mehr zu erinnern. Etwas Falsches habe er nicht vorgespiegelt. Auch bei dem Darlehen in den Halle Lude habe er nichts Strafbares getan. Er habe tatsächlich das Geld für seinen damaligen Vorgesetzten, Kommislar Lohse, verlangt, und dem Kommislar einmal 50 und einmal 30 Mark gegeben. Seit 1903 lebe er mit dem Kommislar im Selbstvertrah und in beständiger Geschäftverbindung. Er habe dem Kommislar von Führerbesitzer Epius Geldbeträge von 100 und 200 M., vom Baumeister Kuhn folge von 250 und 300 M. und von einem Polizeibeamten noch höhere Beträge verschafft. Als er eines Tages in Hofes Bekleidung 106 Alter Wein abgezogen hatte, bei welcher Gelegenheit er von dem Kaufmann Lude Malchen, Götterten z. für Lohse holte, habe der Kommislar sein Geld gehabt. Lohse habe dann gesagt, der frühere Kommislar Höhne sei zum Leibe hier und da hätte er gem 20 M. Diejen Betrag und später noch einmal 30 M. habe er von Lude geholt und Lohse gegeben. Der Kommislar sei einmal betrunken in Verlegenheit gewesen, daß er sich habe entschließen wollen. Zeuge Kommislar Lohse stellt mit Entschiedenheit in Abrede, dem Angeklagten den Auftrag erteilt zu haben, von dem Kaufmann Lude Geld für ihn zu besorgen; er habe nur noch 30 M. erhalten, ein Fremdbeschäftverhältnis zwischen ihm und Wehl habe nicht bestanden. Wehl hält jedoch seine Behauptung aufrecht und Lohse entgegen, der Angeklagte müsse im Irrtum gehandelt haben; Zeuge erinnere sich nicht, dem Wehl einen Auftrag erteilt zu haben. Uebrigens habe er dem Wehl „nemaals direkt“ den Auftrag erteilt, Geld zu beschaffen. Auf Betragen des Richters, ob Wehl sonst für den Zeugen als Schleppe in Gesellschaft fungiert habe, erklärte Kommislar Lohse, daß Wehl ihm wohl ab und zu Geld verschafft, aber sogenannte Schleppe-dienste habe er nicht geleistet; zum wenigsten sei Zeuge davon nichts bekannt. Wehl weist darauf hin, daß gegen den Kommislar ein Disziplinerverfahren schwebte; er, Angeklagter, sei stets in der Lage gewesen, durch Bestimmung seines Bruders den Betrag von 100 M. zurückzugeben und er habe den Betrag auch bezahlt. Zur Zahlung des Betrages an Lude sei allerdings Kommislar Lohse verpflichtet. Der Staatsanwalt erstachte Wehl des Betrugs in zwei Fällen für überführt und beantragte eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Müller, beantragte Wehl's Freisprechung. Der Zeuge Lohse sei mit Vorsicht aufzunehmen, denn er hat erklärt, daß er sich nicht erinnern zu könne, habe allerdings seine Angaben, die auf Einmündungen beruhen, mit einem Gibe bekräftigt, aber die Erinnerungen hürten nicht zu hoch angesehen werden, denn Lohse befindet sich ebenfalls in einer Zwangsmitte wie Wehl. Das Gericht erstachte die Sache für noch nicht genügend aufgeklärt und kam zu einer Verurteilung, damit festgestellt werden könne, ob Wehl zur Zeit in der Lage gewesen sei, den Betrag von 100 M. durch Mittel seines Bruders zurückzugeben.

Mit der Errichtung von Provinzial-Weiterfarren für die Provinz Sachsen geht man in Magdeburg imwagender. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung ist bereits durch die Magistratsratze betreffend die Errichtung eines Neubaus der die Baugewerks- und Maschinenbauvereine unterrichtet, daß die Einführung von Weiterfarren und die Veranlassung einer ständigen Ausstellung von Maschinen und Werkzeugen des Kleinbetriebes für die Provinz Sachsen geplant, sowie daß als Trägerin des Unternehmens Magdeburg in Aussicht genommen ist. Material handelt es sich nur um ein Projekt. Die einzurichtenden Provinzial-Weiterfarren sollen aus fünf Handwerkszweigen, nämlich Tischler, Schlosser, Schuhmacher, Schneider und Inskaltureure berücksichtigen. Da aber die Beschaffung geeigneter provisorischer Arbeitsstätten für alle fünf Zünfte derzeit unmöglich ist, sollen zunächst nur Zünfte für Schuhmacher und Schneider, und zwar zunächst in der Provinz Sachsen, die Verwaltung des Unternehmens soll ein Kuratorium gebildet werden, das unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters oder seines gelegentlichen Vertreters, aus zwei Praktikern und zwei städtischen Vertretern, sowie aus einem Vertreter der zwei Handwerkskammern, einem Vertreter der Provinz und einem Vertreter der Stadtverwaltung besteht.

Ein lebensgefährliches Schauspiel, wobei alljährliche wiese keine betrieblenden Folgen zu vermeiden sind, ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr im Sophienhofen. Der Dampfkan des holländischen Expeditor-Vereins, welcher zum Ausladen von Biergefässen benutzt wurde, verlor infolge Unachtsamkeit um und fiel auf den untenliegenden Boden, während die gefährlichen Materialien mit dem Raufen und Wasser fielen. Auf rechtzeitige Zurufe konnten sich die Untenstehenden in Sicherheit bringen; dem Kranführer selbst gelang es noch, die Maschine abzufallen und auf den Bodenraum zu springen, so daß kein ernstlicher Unfall durch das Geschehenwort der Arbeiter zu vermeiden ist. Der Vorfall wurde durch die Verhütung der Maschine und der Vorfall bedingt, aber mit einiger Aufmerksamkeit wird es möglich sein, den Schaden bald wieder zu kurieren. Im übrigen wäre es wohl angebracht, den Kran noch einmal auf seine Tragfähigkeit zu prüfen.

Betriebsunfall. In der Bumpen- und Maschinenfabrik von Müller u. Söhne in Tottlebe hier ist ein Verfall der Maschine eingetreten, die für die Herstellung der Subelmaschine einzuhalten. Zu diesem Zweck mußte ein Brett, um das Kantholz vollständig in die Maschine hereinzuweisen, benutzen. Die Messer der Subelmaschine schlugen auf das Brett, wodurch das letztere zerbrach und dem Arbeiter vor den Untersicht schlug. Der Verunglückte wurde mittels Kranen in den Hof gehoben und in das hiesige Krankenhaus befördert, wo eine Zerrung der rechten Handwursthaut festgestellt wurde.

Risiko der Arbeit. Am Montag abend gegen 10 Uhr geriet der Rangiermeister Rod von hier auf dem Güterbahnhof beim Zulammenhängen eines Rangierzuges mit seinem rechten Arm zwischen die Buffer. Er mußte sofort mittels des Wagntrankens wegen der Wundt. Klinik zugewiesen werden.

Zeichen der Zeit. Bei einer in vorterragender Nacht von 6 bis 8 Uhr von der Polizei abgeleiteten Vernehmung in der Nähe der Wänselhofstraße vier männliche obdahlte Personen betroffen und festgenommen. Nebenfalls waren es keine Naturmenschen, sondern Leute, welche, trotzdem sie im Besitz der zunehmenden Wohlthats leben, nicht wissen, wo sie die Comp. zulegen sollen.

Ein Wänselhof verliert es gegenwärtig, in der Johanniskirche dort, wo Laufen stattfinden, die Gemeindef-

mitglieder zu rufen, indem er dem Haus zu Haus geht, um Gelder zu erwidern. Er beruft sich auf den Pastor Hense und andere hiesige Geistliche, welche eriter in den hiesigen Wänsel eine Warnung vor dem Individuum erteilt.

Diebstähle. Aus einer verfallenen Bodenlampe des hiesigen Wänselstraße 31, die mittels der Schlüssel geöffnet wurde, haben Diebe einen granulierten Zetteltag, einen Ring mit rotem Stein und 18 M. bares Geld gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Auch in dem Grundrüd Friedrichstraße 34 wurden während der Nachmittagsstunden mehrere Bodenlampen erbrochen und vor dem Einbruch nach Geld durchsucht. In einer Lampe fiel dem Diebe ein Portemonnaie mit 16 M. in die Hände, das in einer Kleiderkiste verahrt war. — In dem Grundrüd Alter Straße 4 hatte eine Frau eine Befragung zu machen und deshalb etwa 10 Minuten lang ihre Wohnung unbeaufsichtigt gelassen, während welcher Zeit der Schlüssel heben gelassen war. Als sie zurückkehrte, mußte sie die Befragung machen, daß für vom Diebstahl in der Wohnung eine Damen-Remonteurin mit goldener Kette im Werte von 60 M. gestohlen war. — Aus zwei Zimmern des v. Jenaischen Fräuleinstituts wurden, während die Bewohnerinnen gerade abwesend waren, eine goldene (Goldfäden) Taschengeld, drei kleine Damenbrillen, mit einem Paar einer Augen- und einem Schlüssel als Anhängel, zwei goldene Broschen und eine goldene Damen-Remonteurin, auf der Richtlinie P. L. eingegraben, gestohlen. Als Later kommt ein unbestimmter, etwa 30 Jahre alter Mann in Betracht. Der mit schwarzem Gesicht bedeckt war und einen kleinen schwarzen Schmutzstrich trug. Der Diebstahl fragte nach einer der Damen und wurde daraufhin von dem Sohne des Wirtinnes in das Stütz gelassen, daß er nach einiger Zeit wieder verließ.

Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Mit dem heutigen Tage bringen die Viktorja-Sänger ein völlig neues Programm. Das prächtigste Verbot in der Stadt ist es. Vor allem dürfte die mittlere Summe des Erfolges kommt, nach der gleichen Erhaltung des bekannten Wänsel-Theaters Freitern von Schlicht, den größten Lacherfolg zu bringen.

Ammerberg, 15. August. (Sig. Ber.) Ein Auszug mit Hinterlassen bildete gestern vor dem hiesigen Schöffengericht den Gegenstand der Anklage gegen den Arbeiter Gottfried Krause und dessen Ehefrau Martha Krause, beide von hier. Die Anklage lautete auf Unterschlagung und Körperverletzung. Die Angeklagten schuldten ihren Ehefrau Gottin für die Monate Januar bis März 1905 30 M. Miete, und wollten ohne Begahlung rufen. Als sie am 31. März mit Hilfe eines Arbeiters einen Schrank herausgeschaffen wollten, kam es zum Skandal und zu Tätlichkeiten. Am 1. April wurde die Beschaffung der Sachen fortgesetzt und es kam, als die Eheleute ein Sofa herauschaffen und den Rest des Sofas herunterschleppen wollten, zu einer neuen Szene. Bei dem schließlich Bl. Hof. Krause ergriff den Hauswirt, brüllte ihn in die Gasse und schlug ihn mit einem harten Gegenstand auf den Kopf, während Frau Krause dem Hauswirt folgte. Als dann die Wirtin, Frau Schlobgen, zu Hilfe kam, erhielt sie von Frau Krause einen Schlag mit der Hand ins Gesicht. Wegen Krause wurde eine Gefängnisstrafe von einem Monat und wegen Frau eine solche von 3 Wochen und einen Tag beantragt. Das Urteil lautete gegen den Ehe-mann auf 6 Wochen Gefängnis, und gegen die Frau auf 30 M. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 15. August.

Auf dem Stamm war der Arbeiter Otto Kitzelmann in der Nacht zum 21. April mit seiner Ehefrau in der Wänsel verhaftet worden, auf einmal folgende Überführung, ging als Boten in ein Haus und sah dann, wie Kitzelmann vor dem Bett seiner Geliebten stand und auf seine Geliebte losging. Als der Wänsel ihn daran hindern wollte, sagte er, das Mädchen habe ihn gezeugt, es müsse feste etwas in die Gasse... freuen. Der Wänsel bekam schließlich von Kitzelmann ein Messer in den Leib und ein zweites Messer, er unten auf der Straße zu Hilfe kam, erhielt einen Schlag vor die Brust. Kitzelmann machte Lärm und leistete Widerstand; er muß dafür 2 Monate Gefängnis und 3 Tage Haft abmachen. Ohne Anlaß hatte in der Nacht vom 21. zum 22. Mai dieses Jahres der Expeditor Karl Gauslich ein junges Mädchen aus der Straße an dem Arm gefangen und einen ungen Mann mit einem Gesicht mißhandelt. Gauslich wurde antragsgemäß zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Eigentumsvergehen. Der Marktverleiher Friedrich Lehmann hat aus dem Bartelichen Geldstahl eine Anzahl Eimer, ein paar Wänselaufläufe und andere Kleinigkeiten wegenommen. Von diesen Sachen erhielt ein zweiter Käufer, ein Mann mit einem Gesicht mißhandelt. Gauslich wurde antragsgemäß zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. — Wegen Betrugs waren der Arbeiter Louis Sieder und die Arbeiterin Auguste Rönne, beide von hier, angeklagt. Sie waren eines Tages auf dem hiesigen Amtsgericht Zeugen gewesen, und sollten durch Erhebung von 10 hohen Zeugnisschillingen den Verlust des betrogen haben. Die Vernehmung ergab aber, daß man von Heber, der damals in der Wänsel arbeitete, nicht verlangen konnte, daß er an einem Terminstage früh nach Wänsel lief, dann dort von 6 bis 8 Uhr arbeitete, und dann wieder von Wänsel nach Halle zum Termin ginge. Auch bei Frau Rönne lag die Sache ähnlich. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

Briefkasten der Redaktion.

E. R. Sandelt es sich um einen Verstoß gegen ein Reichsgesetz, der in erster Instanz vor dem Schöffengericht, in der Berufung vor dem Landgericht (Strafkammer) verhandelt wird, so ist die Berufung an das Oberlandesgericht. — Sandelt es sich um einen Verstoß gegen ein Reichsgesetz, der in erster Instanz gleich vor dem Landgericht (Strafkammer) verhandelt wird, so gibt es keine Berufung, die jedoch geschieden werden soll, sondern es folgt sofort die Revision vor dem Reichsgericht. — Sandelt es sich um einen Verstoß gegen ein preussisches Gesetz (Verwaltungsrecht), so ist die Berufung instanz das Kammergericht.

W. P. 100. 1. Ja. Sie sind zur Zahlung der Anwaltskosten verbunden. 2. Ja. Er kann auf sofortige ganze Zahlung bringen. D. B. in W. Wenden Sie sich an die Redaktion des Volksblattes in Berlin. (Eine Postkarte nach der Schweiz muß mit 10 Pf. frankiert werden.)

Verantwortlicher Redakteur: Arturs Wolfenbühne in Halle.

Konkurrenzwaren

und andere Waren aus der B. Benkwitzschen Konkurrenzmasse. — Die grossen Restbestände in **Betten, Bettfedern, Kinderwäsche, Inletts** müssen schnellstens geräumt werden.

Alter Markt 3.

Sozialdem. Verein Eilenburg.

Sonnabend den 19. d. M. im „Liloli“

Versammlung.

Tagesordnung: Stellungnahme zum Reichstag.
Der Vorstand.

Glaser.

Donnerstag den 17. August abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Hof“
öffentl. Versammlung.

Tagesordnung:
Die Differenzen beim Glasermeister Hammelmann (Reilstraße).
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Einberufer.

Zentralverb. d. Schmiede u. Kesselschmiede, Zahlst. Zeitz.
Sonnabend den 19. Aug. im Restaurant Steinert, Weberstr. 12

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kartellbericht 2. Wahl eines Delegierten
zur Gaukonferenz. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch erucht
Die Ortsverwaltung.

Berein f. naturg. Gesundheitspflege z. Zeit
Versammlung am 18. Aug. fällt aus.

Sozialdem. Verein Wittenberg-Schweinitz.
Sonntag den 27. August im Kronprinz, Klein-Wittenberg

Kreis-Parteifest.

bestehend in Konzert, Vorträgen aller Art, Blumenverlosung,
Preislichkeiten und Ball.
Sämtliche Mitglieder sind hierdurch freundlichst dazu eingeladen. Die
Mitglieder der Gewerkschaften, welche schriftlich eingeladen sind, können ihre
Karten bei den Bevollmächtigten in Empfang nehmen.
Eintrittskarten im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.
Das Fest-Komitee.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“.

Gau 17. * 4. Bezirk.

Sonntag den 20. August nachmittags 3 Uhr im
Café zur Sonne in Nietleben

4. Bezirksfest

bestehend in Blumenverlosung, Preislichkeiten, Reisesfahrten
und darauffolgendem Ball.
Abfahrt von Halle, Café zur Sonne zu den 3 Königen, nachmittags 2 Uhr.
3. u. 4. Der Bezirksführer.

Neu eingeführt!
Allgem. Konsumverein Halle a. S.,
c. 6. m. b. f.
empfehlen als sehr preiswert und äusserst vorteilhaft
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
(Marke Platte)
in 1/2 Paketen à 20 Pfg.
zu haben in sämtlichen Filialen.
Neu eingeführt!

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt.

Posttalozzijstrasse. **Gustav Scholz.** Posttalozzijstrasse.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Martinsberg 2, part.

Justizrat **Albert Herzfeld,** **Wolfgang Herzfeld,**
fgl. Notar Rechtsanwält.

6 Stück
ff. Heringe
25 Pfg.
à Stück 5, 6, 8 und 10 Pfg.
offertiert

A. Trautwein,
Gr. Ulrichstr. 31.

Papier- und Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Bl. Brauhausstr. 20.

**Lumpen, Knochen, Papier-
abfälle, Altelisen etc.** kauft stets
A. Samuel, Herrenstrasse 28
Ecke Lillienstrasse,
Fernsprecher 2969.

Gurkenfässer
in allen Grössen, billig zu ver-
kaufen Berlinerstrasse 10.
(An der Diemitzbrücke.)
Eube, R. u. Eube, R. 1. Dft.
zu vermieten Jakobstr. 44, II. L.

Ersehen erschienen:
**Der illustrierte
Neue Welt-Kalender**
für das Jahr
1906.
Dreifarbiger Jahrgang.
Preis 40 Pf.
Gratis-Belagen: Ein Dreifarbenbrud auf
seinem Kunstdruckpapier:
„Ein lustiges Lied.“ * Ein Wand-Kalender.
zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**
Halle, Post 42/43.

Seifen
billigst bei
Alfred Apelt,
Leipzigerstrasse 8.
Reinh. Herzog.

Alle Arten
Möbel
empfiehlt billigst
C. Hauptmann
Möbel-Fabrik.
R. Ulrichstr. 36.
Zahlungsbefreiungen
Anzahlung!

Wanzen-Tinktur,
ausprobirtes Mittel gegen
Wanzen u. deren Brut!
allein echt bei
Max Rädler, Rennische-
strasse 3.
Zeitz.
Dienstag den 22. August nachm.
2 Uhr
gr. Pfänder-Auktion
Emma Voltzsch, Ritterstr. 17.

Gelegenheitskauf.
Prachtvolles Tischsifa nur 48 Mk.,
Schlafsofa 28, Kleiderschrank 22 Mk.,
Vertikow 36 Mk., Sofa 30 Mk.,
Stühle 24 Mk., Kommode 18 Mk.,
Waschtisch 13 1/2 Mk., Bettst. 10 Mk.,
Matratze 8 Mk., Küchenschrank 16 Mk.
fort schnell und billig zu verkaufen.
Gellertstrasse 21, I. Tr.

Sohleder-Ausschnitt,
Mass- und Lagererschäfte.
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Hausarbeiterinnen
für Gurlanden und andere
Papierarbeiten suchen sofort
Heilbrunn & Pinner, Geisstr. 22.

Arbeitsmädchen,
nicht unter 16 Jahren, finden Lohn ade
Beschäftigung bei
Dr. Pollack,
Metall- und Luxuswarenfabrik,
Töpferplan 3.

Tüchtige Holzmaler
und tüchtige Firnischreiber sucht
Fr. Franzen.

Gasthof Luckenau
Sonntag den 20. August
BALL
des Jugendvereins Luckenau,
wogu mit Speisen und Getränken
bestens zuwarten.

Zum Leuchtturm.
Mache auf meinen vorzüglichen
Mittagstisch
aufmerksam.
Fr. Thiemcke.
Möbel!
Durch grossen günstigen Gelegenheits-
kauf kann besonders preiswert abgeben:
Komplette Salons, Sofas, Polster-
Schlammern und Küden-Einrich-
tungen, sowie Büffets, nuch u. eich.
Kredenz, Zwei- und Vierzughige,
Lederstühle, Bücherchränke m. u. ohne
Truhe, Herrenschreibtische, Schreib-
tische, Seiden-, Woll-, Zwangarmaturen,
Vaseisofas, Leuchten u. Stoffbänne,
Deriv., Kleiderschränke, Bettstellen
mit und ohne Matrassen, Embro-
Leppiche, Portieren.
Wirtschaften im Preise von 150 bis
3000 Mk. stets am Lager.

Friedrich Peileke,
Geisstrasse 25.
Alle Möbel nehme stets
in Zahlung.

Neuen Sauerkohl
à Bund 5 Pfg.
Neue saure Gurken
5 Stück 10 Pfg.
bei

Alfred Apelt,
Leipzigerstrasse 8.

1 Fahrad mit Freilauf u. Rücktritt-
bremse ist krankheitshalber zu verkaufen.
Trothaerstrasse 37, I.

Guter Kinderwagen m. Gummi-
rädern zu verkaufen. Preisfr. 16, II. r.

Bettfedern reinigt sauber
Wwe. Zöllner,
am Bauhof, Ecke Gr. Brauhausstrasse.

Ligarrenmacher sucht Otto Fuchs,
Ligarrenfabrik.
Morgen Donnerstag
Schlachter-Fr. Sauf,
Rennische-
strasse 11.
fest.

Freitag: Frische Würst u. Bratwurst
F. Barmich, Zeitz, Mittelstr.

Freitag Schlachtfest.
Franz Hellmann, Zeitz, Klotzstr. 6.

Ansichtspostkarten
empfiehlt **Volks-Buchhandlung.**
Halle 42/43.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**
Abendlich
Beispielloser Lacherfolg
des

„Victoria-Sänger“

Die bedeutendste humoristische
Berren-Gesellschaft Deutschl.
Inhaber des Ausschlusses für Gesang
und Schauspiel vom königl. Konser-
vatorium zu Dresden.

Seute, den 16. August
Völlig neues Repertoire.
u. a.:

Exzellenz kommt!

Militärische Humoreske v. F. Meisel,
bearbeitet nach der gleichnamigen
Humoreske v. Freiherrn v. Schlicht.
In Berlin über 400 Mal m.
grösstem Erfolge aufgeführt.
Ca. 25 Mitwirkende.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Otto Herrmann.**
Ab 16. August und folgende
Tage!
Anfang 8 Uhr. Koffenöffnung 7 Uhr.

Grosses Spezialitäten-Programm.

Lea Leony
in ihrer Scene:
„Von den Dreibern à Brettl.“
Signor Carlo Almado
Antipode.

The 3 Bernhards
Phänomenaler Profi-Act.

Wacker - Trifolium
Komisches Geistes-Terzett.
1 Dame, 2 Herren.

The Balzers
Trampolin-Akrobaten.

Brooks Dule e Blitz.
Eine Hahnfahrt mit Hindernissen.

Karl Köberich
Salon-Humorist.

Gisela Konrady
Lacochienne-Exzentrik.
Jean Paul
Komiker.
American Bioscop
(Julius Greenbaum).

Wintergarten.

Garten resp. Saal.
Täglich 8 Uhr
werden Thüren gelacht
über die arbeitenden

Steidl-Sänger

mit ihrer unermüdeten Barodie
Cabaret Nieselpriem.
Entre 50 Pf. Speerlich nummeriert
120 Nr. Vorverkauf der nummerierten
Eise tagüber im Wintergarten!

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme, sowie für die reichen
Blumenpenden, die uns beim Be-
gräbnis uners. lieben untergeblieben
Eischen
autell geworden sind, sagen wir allen
untern herzlichsten Dank.
Die trauernde Familie **Bachmann.**

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 17. August

Nr. 33

(Nachdruck verboten.)

Humanität.

Eine wahre Geschichte von O. E.

Wer hätte den alten Schuster Fernd in G. nicht gekannt? Es gab wirklich wenige, die ihn nicht schon aufgesucht hätten, sich einen Rat in Rechtsachen oder sonst dergleichen zu holen. Darin war er auch stets hilfsbereit. Unzählige Schreiben, Gesuche und Eingaben hatte er schon angefertigt an Gerichte oder sonstige Behörden. Und nicht etwa geschäftsmäßig nach Winkelkonsulentenart besorgte er derartige Angelegenheiten.

Rein, wenn er annehmen konnte, es sei jemanden Unrecht geschehen, so empörte ihn das; seinen ganzen juristischen Scharfsinn wandte er an, um dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Und nie hat er dabei in gewinnstüchtiger Absicht gehandelt. Wenn man ihm nur den zum Schreiben nötigen Bogen Papier gab, so war's gut. Geld verlangte er nicht.

Noch heute, wo er längst unter dem Rasen ruht, gedenkt so mancher in G. seiner, dem er selbstlos und uneigennützig mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Der alte Fernd war ein Mann von großer schlanker Gestalt; seinem etwas hageren Gesichte waren markante Züge eingepägt. Sein dunkles Lodenhaar, die scharfblickenden Augen, der lange, rotblonde, spitze Schnurrbart verliehen seinem Gesichte, trotz seiner immer ärmlichen Kleidung, den Ausdruck von Intelligenz und Bildung.

Ich erwähnte soeben seine ärmliche Kleidung. Ja, die bitterste Not ist er sein Lebtag nicht los geworden. Und wie haite er sich doch in sein Los gefügt, zwar nicht mit der Gleichgültigkeit stumpfsinniger Naturen, nein, er glaubte eben, allen Unbillen Trost bieten zu können.

Seine Ehe war mit 16 Kindern „geegnet“ gewesen, von denen er allerdings den größten Teil der Erde wieder übergeben mußte. Was es da für einen armen Filischuster heißt, sich ehrlich und recht durchzuschlagen, das vermag nur derjenige zu ermessen, der in ähnlicher Weise vom Schicksal „begünstigt“ wurde. Dabei ist es Fernd nie eingefallen, beim Krämer, Bäcker, Fleischer usw. Schulden zu machen, lieber hungerte er, was nicht selten vorkam.

Ogleich er, besonders in religiöser Hinsicht, Freidenker war, hat er doch alle Kinder taufen lassen. Er, seine Frau, sowie die Hebamme waren die regelmäßigen Paten.

Als die Kinder heranwuchsen, wußte unser armer Schuster manchmal nicht, was anzufangen.

Außer einem alten wackeligen Tisch, dito Stuhl, Schusterstisch und -Schemel, sah man nichts weiter in der Wirtschaft. Den Luxus von Betten brauchten sie sich nicht erst zu entwöhnen, da er von vornherein schon keinem angewöhnt war. Gegen diesen Teil der Armut läßt sich zwar unter dem Drucke der Verhältnisse anlämpfen, aber einen knurrenden Magen kann man nicht so leicht zum Schwoigen bringen, und wenn nicht nur einer sondern ach, so viele Magen knurren, und das arme geplagte Familienoberhaupt sich trotz allen Fleißes immer und immer wieder sagen muß: Wo Brot hernehmen und nicht stehlen. Da kann sich wohl ein jeder leicht vorstellen, daß die Geschmacksnerven gerade nicht die eines Gourmands sind und keinen Schauder mehr vor Hunde- und Katzenfleisch haben. So oft es denn in der Familie Fernd mal Fleisch gab, konnte man tausend gegen eins wetten, daß es ein feister Dachhase oder Hund war. Unter der Nacht des Hungers hatten die größeren Kinder schon gelernt, Katzen zu attackieren, und zwar oft mit Erfolg. Bedeutete doch der glückliche Fang eines solchen Tieres eine Verminderung ihres chronischen Hungers.

Wer in G. seinen Kater oder Katze los sein wollte, wußte denn auch sofort, wohin damit. Die Familie Fernd nahm sich jederzeit liebevoll solcher Tierchen an.

Du wirst doch nicht, lieber Leser, bei dieser Schilderung Deinen Mund nicht spöttisch verziehen? Bedenke, welcher guter Charakter den Kindern angeboren sein mußte; sie wußten oft nicht, wie sie die zerrissenen Kleider auf dem Beibe halten sollten, gar oft haben ihre Füße nackt den Schnee durchwatet, sie haben gehungert und gedarbt, sie wußten nichts von einem schönen behaglichen Nachtlager, wäre es ein Wunder gewesen, wenn sie auf die Bahn des Verbrechens geraten wären, wenn sie erst gebettelt und, durch die Not getrieben, schließlich auch gestohlen hätten. Aber sie haben nicht gebettelt und nicht gestohlen, sie wurden groß und sind alle gute, brave Menschen geworden. So war denn nach langen schweren Jahren einmal die Zeit gekommen, wo sich die große Not in eine kleinere verwandelt hatte.

Der alte Fernd war nun wirklich der alte; sein Haar fing an, sich zu lichten und auch in seiner Stirn hatten sich Furchen eingegraben. Er fing auch an, das Leben zu geniehen. Sonntags arbeitete er, dafür nahm er sich nun einen oder einen halben Tag in der Woche frei. Er war auch dazu gekommen, sich einen alten Anzug vom Erdbel kaufen zu können. So wanderte er hinaus in die freie Natur, in die Wälder, in die Felder, und lehrte abends zurück mit Blumen und allerhand Gewächsen, welche die Stubu zu schmücken bestimmt waren; mit Fröschen, Fischen, Salamandern, Eidechsen und dergleichen mehr, welche er in große Gläser setzte und sie pflegte. Das waren so seine ganzen Freuden und sein ganzer Lebensgenuß.

Doch Not und Sorge hatten ihn bis jetzt noch nicht völlig verlassen. Seine Frau hatte die schweren sorgenvollen Jahre doch nicht so gut überstanden wie er. Seit langer Zeit schon war sie sieg und krank. Den Haushalt zu versehen, war sie nicht mehr imstande und mit schlaffen, stupidem Gesichtsausdruck saß oder lag sie jetzt auf ihrem Lager. Ihr geistiges Bewußtsein war immer mehr im Schwinden begriffen, und wenn man die beiden Alten jetzt so betrachtete, so waren sie in geistiger Beziehung wie Tag und Nacht.

Der Armenarzt, an welchen sich der alte Fernd wandte, erklärte das Leiden der Frau für unheilbar, es sei durchaus nicht wahrscheinlich, daß sie bald sterben werde, im Gegenteil, sie könne noch eine Reihe von Jahren leben, aber an ihrem Zustande werde sich nichts ändern lassen, schon in Anbetracht der Mittellosigkeit der Patientin.

So hieß es denn, dieses Leben weiter ertragen, weiter mit Sorgen und Not zu ringen.

Eines Nachmittags aber stellten sich ganz besonders eigenartige Symptome bei der Kranken ein, sie schnitt allerhand Grimassen, fing an, wirre Reden zu führen und sich das Haar zu kämmen, obgleich sie sonst die Arme kaum rühren konnte. Das ganze Gebahren wurde schließlich so bedenklich, daß der alte Fernd beschloß, einen Arzt zu holen. Der Armenarzt war jetzt nicht zu sprechen, das wußte er. Er ging deshalb zu dem in nächster Nähe wohnenden Doktor Schulz, welcher nach Verlauf einer reichlichen Stunde endlich in Fernds Wohnung erschien. Dr. Schulz, ein in der arbeitenden Bevölkerung sehr unbeliebter Arzt, besonders Krankenkassenmitglieder fürchteten ihn sehr, war er doch geneigt, in jedem Kranken einen Simulant zu erblicken. Armer Leute Krankheit war ihm überhaupt nichts Ernstes.

Mergerlich, zu solchen armen Leuten gerufen zu sein, tritt Dr. Schulz beim alten Fernd ein, geht mit finstern Blick an die Kranke heran und trifft unwitzig seine Anordnungen. In geradezu bissiger Weise läßt er sich dann noch über die durch die Armut bedingten Verhältnisse aus.

Schweigend müssen es die beiden Alten einstecken. Der Zustand der Kranken besserte sich allmählig, aber die Geisteskräfte blieben nach wie vor gestört.

(Schluß folgt.)

Germania im Ausland.

Ungemütliche Wahrheiten von Karl Wöttcher.

V.

Eine Hochflut von ausländischen Erörterungen schwillt auf, fließt ab, um nur zu bald von neuem wieder emporzu steigen, bei Beobachtung gewisser, sich beständig häufender Spezialitäten in — der deutschen Rechtspflege.

Spezialitäten? . . . Freilich — als da sind: überzahlreiche Prozesse wegen Majestätsbeleidigung, Soldatenmißhandlung, Preßvergehen. Prozesse, welche immer und immer wieder die deutschen Gerichte beschäftigen.

Gar nicht zu sprechen von so manchen blamablen verwandten Rechtsfällen — blamabel nicht für den Angeklagten — bei welchen infolge plötzlicher Erleuchtung des Klägers das Verfahren klugerweise noch rechtzeitig eingestellt wurde, weil im weiteren Verlauf der Sache die Regierung herzlich schlecht abgeschnitten hätte.

Diese zahlreichen Prozesse wegen Majestätsbeleidigung, Soldatenmißhandlung, Preßvergehen — ein liebliches charakteristisches Trio für unser gutes Deutschland!

Ach, wieviel schmerzbringende Gerichtsurteile wurden in der Atmospähre dieses famosen Trios gefällt! Urteile, welche der sie gebührend kritisierenden Presse noch Bestrafungen eintrugen; Urteile, die der beschränkte Untertanenverstand schon daheim nie und nimmer begreifen konnte; Urteile, über welche aber das Ausland in gellendes Hohnlachen ausbrach.

Majestätsbeleidigungen!

Wenn man als Deutscher in fernen Landen fast beständig von Majestätsbeleidigungen daheim liest — die Faust ballt sich, das Blut schießt in die Wangen angesichts der Unemwägbarkeit, mit der deutsche Gerichte das Vaterland dem Ausland gegenüber bloßstellen! Trohden — immer wieger hagelt's Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung! Und oft in welch barbarischer Härte! Und für wie manch armen Teufel, dem nächsterhand die Zunge durchging, weil er ein Glas über den Durst getrunken hatte!

So oft ich mich auf lange Zeit in England, in Italien, in Oestreich aufhielt — ich erinnere mich nicht, daß in diesen Ländern jemals Majestätsbeleidigungsprozesse verhandelt worden wären. Und — ich rufe Apollo zum Zeugen an — in der Türkei auch nicht.

Deshalb entstehen die ersten Fragen:

Haben wir Deutsche vielleicht mehr Talent zur Majestätsbeleidigung, als andere Nationen? . . . Oder ist das politische Klima unseres Vaterlandes dem Aufwuchern dieses „Verbrechens“ besonders günstig? . . . Oder wird bei uns seitens mancher Majestäten mehr Anlaß zu derlei Beleidigungen gegeben? . . . Oder werden solche Beleidigungen in Deutschland nur übereifriger mit der Lupe zusammengesucht, dann aufgesucht und mit einer gewissen Auslegungskunst zurechtgedreht, so daß sie sich deshalb so unheimlich häufen? . . . Oder bezieht man hie und da ihre Verfolgung in so lebhaftem Tempo ausschließlich der lieben Karriere? . . . Und woher die eigentümliche Erscheinung, daß der Prozentsatz der Freisprechungen bei den verschiedensten Vergehen und Verbrechen in Majestätsbeleidigungsprozessen der — allergeringste ist?

Mag diese Fragen beantworten, wer Lust hat; doch so viel steht fest: diese Schwärme von Majestätsbeleidigungsprozessen symptomatisieren unser Deutschland vor dem Ausland in gleicher Weise, wie die Stiergefechte Spaniens.

Freiere Länder, wie England und Amerika, ja, auch Italien und nicht zu vergessen Skandinavien, haben ihre Meinung über Deutschland längst fertig:

Es sieht unter dem Hochdruck der lieben Polizei und unter dem gleichen Hochdruck des Militarismus mit allem, was drum und dran baumelt.

Diesen beiden Molochen werden zu viel Kulturopfer in den Bauch gesopft.

„Her damit! . . . Noch mehr!“ raunt es auf der Opferstätte in unersättlicher Gesträßigkeit. —

Oft hat man im Ausland den Eindruck, als ob das große

deutsche Volk, welches „mit Strömen von Blut den deutschen Einheitsdom“ getilgt, statt dessen ein Polizeipräsidium errichtete. Ist es da zu verwundern, daß das große moderne Kulturmittel, die Presse, in unserm Vaterland „nach oben hinauf“ so geringe Achtung genießt? In keinem Land der Welt sind die „Behörden“ so empfindlich gegen kritische Stimmen der Presse, wie in Deutschland.

Daher auch in gar manchen dieser Kreise diese Unhöflichkeit gegen die Presse. Ein Redakteur im Rang eines „kommandierenden Generals“? In Deutschland? . . . Et mail! Aber mehr auswärtiger — in Amerika. Manche unserer Volkshut-Bureaukraten überfällt geradezu das Gruseln, wenn von der Presse gesprochen wird.

Sei es! Das alles ist für die deutsche Presse eher eine Anerkennung; denn vielen jener dumpfen Seelen, jener geistigen Plattfüße ist es um ihre lustig gemauerte Gottähnlichkeit bange; sie könnte zu rasch vor einer freien Presse zerbröckeln.

„Wie? Deutschland will das Volk der „Dichter und Denker“ sein?“ höhnte einst eine große italienische Zeitung. „Und doch darf es sich bei seinen Theateraufführungen nur diejenige geistige Kost erlauben, welche nach obrigkeitlicher Diagnose seinem Untertanbewußtsein nicht schadet!“

So komme ich auf die deutsche Theaterzensur zu sprechen — dieser aus einer abgestorbenen reaktionären Strömung herüberrentenden Schlingpflanze, wie sie in freieren Ländern nicht gedeiht.

Niemals werde ich vergessen, wie zur Zeit des römischen Karnevals auf der Piazza Colonna ein als Volkstänzer auftretender Pulcinell vor einem ungeheuren Publikum in humoristischer Weise die ausländische Politik behandelte und dabei auch die „deutsche Theaterzensur“ durchbelegte. . . .

Er zog seinen weißen Kittel dicht zusammen und gebärdete sich frohlich, als erzähle er eine Geschichte aus Sibirien. Solche Theaterzensur, das sei die „Seuche aller Seuchen“, wobei untergeordnete Polizeibeflissene zu Gericht sitzen über die Werke erster deutscher Dichter. Aus der aufgehenden Menge zürte höhnlisches Gelächter, als könne man derlei Vorkommnisse gar nicht glauben, und mir war, als flüßerten die verwetterten nahen Ruinen aus ihren Jahrtausende alten Erinnerungen: „Ei ja, derlei Torturen haben wir gar oft gesehen in dieser Welt!“

Die allbekannten, humoristischen, im Ausland allgemeines Verwundern entfachenden Hufarenstücke der deutschen Zensur stehen so ziemlich einzig da in der schönen Gotteswelt. Nur in den Kraftleistungen der russischen und türkischen Zensur finden sie ebenbürtige Kameraden. Der klare Menschenverstand im Ausland begreift nicht, wie ein Stück in Berlin verboten sein kann, in Köln erlaubt, in Breslau gewissermaßen halb verboten, weil es bald nach dem Verbot freigegeben wurde — und was der wirren Varianten mehr sind.

„Denken wir uns diese Praxis auf Italien übertragen,“ sagt mir ein bekannter italienischer Schriftsteller. „Wenn ein Lustspiel in Rom verboten sein sollte, in Neapel aber erlaubt — man könnte sich dies nicht einmal zurzeit des Karnevals vorstellen und würde direkt an die Einwirkung der Irrenhäuser glauben.“

Gar verschieden wirken die deutschen Zensurstückchen nach den einzelnen Ländern hin. . . . In Amerika: helles Auflachen. In England: spöttisches Herabziehen der Mundwinkel. In Frankreich: mittelbideses Achselzucken. In Italien: lachendes Abwehren. In Oestreich: schweigendes Zustimmung. In Rußland und in der Türkei: die Deutschland gegenüber glückselig geschmunzelte Einladung: „Sei, gewähre die Bitte, in unserem Bunde der Dritte!“

Leute, welche in Deutschland darüber wachen müssen, daß das deutsche Ansehen im Ausland nicht zu empfindlich geschädigt wird, sollten sich dieser Pflicht zuweilen erinnern.

Wie das Ausland über diese Zensoren philosophiert? . . . Wer sind gewöhnlich diese Zensoren? Hochverdienende Leute etwa? . . . Haben sie vielleicht durch die Herausgabe epochemachender Schriften ihre geistige Ueberlegenheit bewiesen? . . . Oder sind es sonstwie führende Geister, daß sie berechtigt sind, über die Werke erster deutscher Dichter sich zu Gericht zu setzen? . . . Oder sind es wenigstens literarisch gebildete Menschen? . . .

Nein. Nur Leute, welche Geisteswerte — politisch abschätzen . . . Darmherzigkeit!

Neues von Maxim Gorki.

Tolstoi hat sich schroff gegen die liberale Bewegung ausgesprochen, die gegenwärtig in Rußland alle aufgeklärten Massen mitgerissen hat. Natürlich wurde er deshalb von der radikalen Presse, besonders von Maxim Gorki, stark angegriffen. Der Redakteur der Petersburger Borsenzeitung interviewte daraufhin Gorki. Gegen ihn sprach sich der Dichter des Nachtlahls über Tolstoi folgendermaßen aus: „Dieser Mann ist der Slave seiner Ideen geworden. Er nimmt schon seit langer Zeit nicht mehr am russischen Leben teil, und hört nicht mehr mit der erwünschten Aufmerksamkeit auf die Stimme des Volkes. Ich war selbst Zeuge eines Besuches einer Gruppe von Bauern bei Tolstoi, die gekommen waren, um einen Rat zu erbitten. Anstatt nun die Mühsüßigkeiten anzuhören und ihnen ihrer Lage entsprechende praktische Ratschläge geben zu können, fing er an, den Bauern seine Betrachtungen vorzuführen und Gedanken, denen nicht nur die Bauern, sondern nicht einmal unsere Intelligenz zu folgen vermögen. Man kann Tolstois Worte über die gegenwärtige Lage Rußlands wirklich nicht ernst nehmen, er lebt zu weit entfernt von der Wirklichkeit.“

In der Zeitung Batu findet sich folgendes Schreiben Maxim Gorkis an einen befreundeten Journalisten abgedruckt: „Gehörter Kollege! Was ich von den gegenwärtigen Vorgängen im Kaukasus denke? fragen Sie. Scham und Schmerz überwältigt einen beim Lesen und beim Anhören dessen, was bei Ihnen vor sich geht! Ich liebe dieses herrliche Land glühend: diese Personifizierung grandioser Schönheit und Kraft, seine schneebedeckten Berge, seine Täler und Schluchten, die tosenden, reißenden Ströme und die schönen stolzen Kinder dieses Landes. So oft ich im Kaukasus war, sah ich überall, wie friedfertig und freundschaftlich nebeneinander der Grusier mit dem Tataren und dem Armenier arbeitete, wie lindlich heiter und schlicht sie scherzten, sangen und lachten. Wie schwer ist es zu glauben, daß diese schlichten, braven Leute jetzt stumpf und sinnlos einander umbringen, indem sie sich von einer sie aufstachelnden bösen und dunklen Macht leiten lassen. Mich betrübt nicht so sehr die Grausamkeit als die Dummheit der Leute, und es scheint mir, daß die — in gleicher Weise für das ganze Land schmachvollen — Tragödien in Batu und Erivan in ihren Beweggründen sich nicht von den analogen Tragödien in Kischinew und Warschau, in Schitomir und Loda unterscheiden.“ — Die Idee entwickelt der Verfasser des Briefes weiter und weist nach, daß die in Zwietracht verwickelten Völkerschaften selbst nicht an deren Entstehung schuld seien. Alle Menschen — Tataren, Russen, Armenier und Juden, Polen, Finnen — alle wollen nur eins: besser leben, als es ihnen jetzt beschieden ist. Allen fehle in gleicher Weise eines: die Freiheit; das Recht, ihren Stammes-, religiösen und Lebensbedingungen gemäß leben zu können. Was wäre vor allen zur Entwicklung des Menschen und des Volkes erforderlich? — „Das Recht, seine persönlichen und sozialen Wünsche bestimmen zu können, das Recht, unbehindert die Formen des Gemeinlebens zu schaffen, um der Entwicklung des eigenen Geistes und des Geistes des Stammes, dem man angehört, weitesten Spielraum zu gewähren. — Ist es denn der Armenier, der den Tataren dieser Freiheit beraubt? Ist es denn der Grusier, der Russe, der Jude und der Pole nicht von derselben Macht an Händen und Füßen gebunden, die mit gleicher Schwere die Schultern des Tataren belastet?“ — Am Schluß seines Schreibens ruft der Autor alle ehrlichen Söhne Rußlands auf, sich zum Kampf mit der dunklen und bösen, sie aufstachelnden Gewalt zu vereinigen, und schließt mit den Worten: „Möge denn zwischen uns allen Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen, möge uns alle das Licht der Vernunft aufklären! Wollen wir zu einem einzigen, großen, unbesiegbaren Willen uns zusammenschließen — und dann: hoch die Freiheit! — M. Gorki.“ Der Brief ist datiert: Finnland, Kuolala, den 5. Juli 1905.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Ueber Streiks in früheren Jahrhunderten sind auf Grund geschichtlicher Forschungen folgende Daten ermittelt worden: Im Jahre 1495 streikten die Schneider und Turban-Macher von Konstantinopel; da die Arbeitgeber die Forderungen der Streikenden nicht bewilligen wollten, wandten sich die Arbeiter bittend an den Sultan. Resultat: 26 Streikende wurden aufgehängt, fast alle übrigen zwangsweise in das Heer eingereiht!

Im Jahre 1593 legten die beim Bau des berühmten spanischen Escorial beschäftigten Maurer die Arbeit nieder und verlangten bessere Löhne. Ein Teil von ihnen wurde zu Galeeren-Arbeit verurteilt, der andere nach Amerika deportiert!

Im Jahre 1625 streikten die mehr als kümmerlich bezahlten Lee-Wälder der mittelmännischen Provinzen. Die armen Teufel wurden ohne Federlesen einfach getötet!

Im Jahre 1705 streikten die Petersburger Schiffsbauer und Segelmacher; sie forderten kürzere Arbeitszeit. Peter, der

Große ließ 7 von ihnen aufhängen, 127 nach Sibirien schicken und 952 ins Meer einreihen!

Wenn's nach dem Willen unserer heutigen „zivilisierten“ Kapitalisten ginge, würde man mit Streikenden noch viel grausamer verfahren als in den vergangenen Jahrhunderten: Man ließe sie des qualvollsten Todes, des Hungertodes, langsam sterben.

Der Planet Gros, der im August 1898 auf der Urania-Sternwarte in Berlin von dem Astronomen Herrn Gustav Witt entdeckt wurde, ist Mitte April dieses Jahres auf der Harvard-Station zu Arequipa in Peru photographisch aufgenommen worden. Dieser kleine Planet hat die Merkwürdigkeit, daß seine stark elliptische Bahn größtenteils innerhalb der Marsbahn liegt und nur an einem Ende über diese hinausreicht. Dadurch ist der Gros derjenige Himmelskörper, welcher der Erde nächst dem Monde am nächsten kommt. Die Photographien auf der Harvard-Station durften die ersten Beobachtungen nach der Unsichtbarkeitsperiode von über anderthalb Jahren und nach der letzten Konjunktion des Gros mit der Sonne sein, d. h. nach seinem Verschwinden in den Sonnenstrahlen, da er von der Erde aus gesehen, hinter der Sonne steht. Herr G. Millosevich in Rom hat am 12. Juni den Gros beobachtet, und zwar genau an dem Orte, den die Berechnung der Bahn durch Herrn G. Witt diesem Planeten zuweist. Die kommende Erdnähe des Gros fällt in die Augustwoche, der Erdabstand beträgt dann 118 000 000 Kilometer. Anfang Juli geht Gros durch den sonnenfernsten Teil seiner Bahn; in dieser Stellung, also gerade einer ihr ungünstigen, wurde er entdeckt.

7600 Meter im Ballon. Eine Höhen-Rekordfahrt hat nach den Münchener Neuesten Nachrichten kürzlich Dr. Anton Schlein von der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt in dem Ballon Jupiter des Wiener Aeroklubs ausgeführt. Die Fahrt erfolgte zu wissenschaftlichen Zwecken als eine der internationalen Simultanfahrten zur Beobachtung der meteorologischen Verhältnisse in den obersten Luftschichten. Dr. Schlein erreichte, ganz allein fahrend, die Höhe von 7600 Meter. Der österreichische Forscher hat damit eine Leistung vollbracht, die unter diesen Verhältnissen in einem mit Leuchtgas, nicht mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon von nur 1200 Kubwimeter Inhalt niemals und nirgends auch nur annähernd erreicht worden ist. Die größte Höhe, die er am Barometer beobachtet konnte, betrug 7480 Meter, die letzte Temperatur-Ableseung ergab 15 Grad Celsius unter Null. In Wien betrug die gleichzeitige Temperatur 28 Grad Celsius über Null. Von da an machte sich infolge Sauerstoff-Mangels Apathie geltend; das Maximum der Höhe ist durch den selbstregistrierenden Barograph konstatiert und dieser weist 7600 Meter aus. Die Dauer des Aufstieges über 7000 Meter betrug 20 Minuten, die Dauer des Falles aus der Höhe von 7500 Meter auf die Erde 22 Minuten, was einer Fall-Geschwindigkeit von 5,7 Meter in der Sekunde entspricht. Der Aufstieg begann um 8 Uhr 25 Minuten früh vom Klubplatz des Wiener Aeroklubs im Prater. Die Fahrt ging zunächst längs der Donau bis über die Rudolfsdorfer Schleufe, dann wieder ostwärts gegen Ungarn zu. Die Landung erfolgte um 11 Uhr 15 Minuten vormittags auf der großen Schütt-Insel im Preßburger Komitat.

Zur Geschichte der Brille. Wie die Clinica oculistica im September 1904 berichtet, wird Kardinal Ugone, der von Thomas von Modena im 14. Jahrhundert gemalt wurde, auf einem Bilde schreibend dargestellt, die Brille auf der Nase; die Gläser waren offenbar Konvexgläser. Die Zentralheilung für Optil und Mechanik bemerkt hierzu: Leider wird nicht erwähnt, wo sich das Bild befindet, noch konnte ich ausfindig machen, wann die betreffenden Persönlichkeiten lebten. Das älteste Bild mit einer Brille, welches im bekannten Buch „Die Brille und ihre Geschichte“ von Dr. Voad erwähnt und wiedergegeben wird, stammt wohl aus dem Jahre 1417. Der König trägt auf diesem Bilde, das die Belehnung des Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg vorstellt, einen nichts weniger als eleganten, grün eingefassten Klammer, gen. Nasenreiter. Wie die Leser wohl wissen, ist die Erfindung der Brille in ein ziemlich dunkel gehüllt. Man verlegt sie in den Ausgang des 13. Jahrhunderts. Wer jedoch diese Tat vollbrachte, weiß man nicht genau. Am meisten wird sie zwei Italienern, Salvino d'Armato degli Armato und Alessandro della Spina, außerdem aber auch dem Engländer Bacon zugeschrieben.

Neuentdeckte Tierzeichnungen auf Felswänden. In der Pariser Academie des Sciences wurde ein Bericht von Capitain, Breuil et Beyrony über die Zeichnungen von Löwen, Bären und Rhinocerosen vorgelegt, die die Verfasser an den Wänden von Höhlen in der Dordogne entdeckt haben. Sie haben bereits die Figuren von Pferden, Kindern, Hirschen, Rentieren und Mammuts mit bis zum Boden herabhängenden Haaren nachgewiesen. Jetzt zeigten die Verfasser auch die Entdeckung von zwei großen Tieren des Käsegeschlechtes, und zwar sehr wahrscheinlich des „felis leo“, ferner eine Darstellung des Höhlenbären und endlich eine Malerei mit rotem Strich, die

ein Rhinoceros mit verlängertem Kopf darstellt, an. Die Zeichnungen sind so genau, daß man diese Tierarten genau erkennen kann.

Literatur.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Selbstunterricht und Studium in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen herausgegeben, im Vereine mit hervorragenden Fachmännern, von Emanuel Müller-Baden (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. — Preis für jede der insgesamt 75 Lieferungen 60 Pfennig). Die neu erschienenen Lieferungen 39—44 behandeln die deutsche Sprache, Physik, Photographie, Erdkunde, Kontorwissenschaft, Rund- und Lachschiff, Stenographie (System Stolze-Schrenk), Chemie.

Singers Taschenatlas bringt in vorzüglichem Buntdruck 33 Haupt- und 16 Nebentarten, die auf Grund der neuesten Erforschungen und politischen Gestaltungen entworfen wurden. Neben den Karten sind es die geographischen und volkswirtschaftlichen Angaben, die einen besonderen Wert dieses Taschenatlas ausmachen. Papier und Druck sind tadellos; der Atlas ist geschmackvoll eingebunden. Preis nur 1.20 Mk. (Verlag von Singer u. Co., Berlin.)

Amerika-Fest der Musik für Alle. Das vor kurzem zum Preise von 50 Pfennig im Verlage von Ullstein u. Co., Berlin, erschienene Heft 11 der bekannten Notenbibliothek gelangt als besonderes Amerika-Fest zur Ausgabe. Die Nummer veranschaulicht treffend den augenblicklichen Stand der amerikanischen Musik. Eine Reihe der schönsten Volkslieder und Nigger-Songs, der fest-ausgelassene Cate-Walt von Kerry Mills, Rufus, das Pfeif-Sigiel, das graziose Tanzstück von Anthony Ich tanz mit meinem Baby, ein Souja-Marsch, ein mit vielem Geschick indianische Motive verwertendes Lied von Mullen Drunken am Brandwine-Flusse, Kompositionen von Rae Downell und Arue Birch bilden den Inhalt des reichhaltigen Heftes.

Durch die Lupe, von A. O. Weber. Verlag von Friedr. Rothbarth, Leipzig. Eine Sammlung ausgewählter Satiren für Damen und Herren. Hochleg. in Original-Ganzleinen-Geschenkbund gebunden, 3 Mk.

In den ersten beiden Teilen betrachtet Weber Wien und den Wiener, sowie Berlin und den Berliner durch die kritische Lupe seines ebenso satirischen wie humorvollen Geistes, und die in skizzenartigen, lustigen Reimen hingeworfenen Skizzen sind wahre Kabinett-Stückchen seiner geistreichen Feder. Gerade im Herausheben des Typischen ist A. O. Weber vollendeter Meister, mit zwei bis drei Zeilen zeichnet er eine Figur so haarförmig und gleichzeitig so ungeheuer lustig, daß man glaubt, den Menschen vor sich stehen zu sehen, und man lacht herzlich mit, über die stets frisch aus dem Leben gezeichneten Figuren. Erzählt er uns dann im dritten Teil in seiner drastischen Weise vom Herrn Baron, dem Staatsanwalt, dem Reservelieutenant, dem Müggeljäger, dem Reichstagsabgeordneten und anderen typischen Erscheinungen aus dem Reiche des Drills und der Schablone, aus dem Paradies des Kastengeistes, so weiß man nicht, soll man lachen über den überirrenden Humor oder ernsthaft nachdenken über die bitteren Wahrheiten, die der Kluckerbühnenhahn diesen Kastenmenschen ins Gesicht schleudert. Kein Hypochonder kann bei der Lektüre dieser Gedichte in seiner traurigen Stimmung beharren, und beim Vorlesen in Gesellschaften wird sich von der ersten Verszeile an ausgelassenste Stimmung einstellen, die bis zum letzten Wort anhalten wird.

Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren. Von Dr. Paczkowski. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. (Preis 0.80.) 3. Aufl. Die Ausschleudung des unbrauchbaren Blutes durch die „goldene Ader“, die große Porftvene, ist für die gesunde Funktion unseres Körpers ebenso notwendig wie ein regelmäßiger Stuhlgang. Ihre Verzögerung oder Verhinderung führt eine große Anzahl qualvoller Symptome herbei, die wir in ihrer Gesamtheit als Hämorrhoidal-leiden bezeichnen. Die Endgefäße des Mastdarmes erweitern sich dann zu großen, stark mit Venenblut angefüllten Säcken, sie rufen die heftigsten Schmerzen hervor, welche die Leidenden oft am Gehen, Sitzen und Liegen hindern. Die Kranken fühlen sich matt und abgeschlagen, das immerwährende Jucken und Stechen macht sie verdrießlich, es entstehen Eingenommenheit des Kopfes, Spannung im Unterleibe, Kreuzschmerzen und Verdauungsbeschwerden. Weber das alles gibt die billige Schrift Aufschluß und zeigt den Weg zur Beseitigung.

Das Harmonium, Zeitschrift für Hausmusik. (Leipzig, Cyp. Breitkopf u. Härtel.) 3.30 Mk. halbjährlich frei ins Haus. — Probenummer gratis. — Nr. 8 widmet sich eingehend dem jungen Komponisten Rich. Kurjch, der als Liederkomponist bereits allseitig anerkannt und beliebt, auch auf dem

Gebiet des Harmoniums Vorzügliches geleistet und in seinem neuesten Werk Zwei Madrigale für Harmonium — in der Notenbeilage dieser Nummer — der Harmonium spielenden Welt köstliche Hausmusik geschenkt hat. In der Umschau finden wir u. a. der merkwürdigen Tatsache Erwähnung getan, daß, wie Arnold Böcklin, auch F. v. Lenbach eine ausgesprochene Violinliebe für das Harmonium hatte. Im Merker plaudert Dr. Rich. Warka über Hausmusik, Heimkunst und Konzertwahr, während das Feuilleton mit dem Künstlerroman Friedemann Bach beginnt. Zahlreiche Besprechungen der Neuerscheinungen der internationalen Harmoniumliteratur bilden den Abschluß dieses reichhaltigen Heftes.

Die Prinzessin Luise von Sachsen-Coburg und Gotha, geb. Prinzessin von Belgien. Eine forensisch-psychiatrische Studie von Oberjustizrat Dr. Frese in Weimar. Verlag von Karl Marhold in Halle a. S. Preis 2 Mk.

Afrika.

's ist erfreulich und schön zu lesen, Unser Deutschland ist reich gewesen An Erfolgen die letzten Wochen. Alle haben wir ausgekochen. Erst Marokko; sein abgeknitten, Sind in Tanger gar wohl gelitten, Haben die Welt in Atem gehalten, Stoff gegeben für tausend Spalten. Und das Staunen war kaum verwunden, Haben wir wieder was Neues gefunden, Sind zum leider verfrachten Jaren Uebermutet und jählings gefahren, Alle Revorter und Preztarnidelf Schreiben längliche Leitartikel. Deutschland voran in allen Blättern, Fett gedruckt mit den größten Lettern. Ja, man kann es schon übersehen, Was für Dinge noch sonst geschehen, Als zum Beispiel: Es sind gestorben, Sind gefallen und sind verdorben, Fielen dem Tode als reiche Beute Wieder hundert der jungen Leute, Die zum Süden herunter kamen. Flüchtig liest man die deutschen Namen, Morgen sind sie wieder vergessen; Wenn wir stolz die Erfolge messen, Und uns glücklich und mächtig wäghen, Mühen leise die Mutterdränen.

Peter Schlemihl im Sumplichsimus.

Kleine Knackmandeln.

Auflösung aus Nr. 32. 97. Aufgabe: Das alte Mütterchen wird als zwölfte eingestellt.

Richtige Lösungen sandten ein R. Landgraf, B. Dönitz, Anna Rams, Maritimus, B. Ebel und R. Fischer in Halle; S. Rosenkranz in Hohenmölsen; Gertrud Wohlleben in Merseburg; Lina Andra in Tollwitz.

Briefkasten der Rätseldecke.

A. K. Ganz so viele sind's nicht geworden.
S. W. Sie haben die erste Person bezeichnet. Das ist falsch. Ob einer durch Geburt zum „ganz gewöhnlichen Piesch“ gehört oder zum „gehobenen“, dafür kann er nichts, fintelmalen das Kind seine Eltern nicht wählen kann. Die Hauptsache ist, daß es jeder ehrlich meint mit Förderung unserer gemeinsamen Sache, und das ist bei ihm genau so der Fall wie bei Ihnen. Darum keine Feindschaft nich.

S. S. Daß erst von links nach rechts gezählt wird und dann von rechts nach links, ist nicht zulässig. Es muß immer in derselben Richtung gezählt werden, und zwar, wie es Regel ist, von links an. Das alte Mütterchen muß dann als zwölfte stehen.

W. Sch. in S. Fallch.
Maritimus. Ja, so lautet die Uebersetzung. — Daß die Arbeiter statt des Schweinefleisches aus Bosheit Heringe essen, damit nicht genügend viele Exemplare dieses nutzbaren Fisches für die goldne Jugend zum Vertreiben des Katers übrig bleiben, ist in der Tat der tiefste Grund für die Heringeliebe der Proleten.

Neue Aufgabe.

98. Die drei Städte A, B, C liegen in einem Dreieck. Von A über B nach C sind's 82 Kilometer, von B über C nach A sind's 97 Kilometer, von C über A nach B 89 Kilometer. Wie weit liegen die einzelnen Städte von einander entfernt?

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Hoffmann in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.